

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

2.2.1943 (No. 33)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

U-Boot-Schlacht kennt keine Winterpause

Trotz ungünstigster Witterungsverhältnisse über eine halbe Million BRT im Januar versenkt — Fünf feindliche Kriegseinheiten und 47 Handelsschiffe beschädigt — Erfolgszahl des Vorjahres weit übertroffen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Stalingrad ist die Südgruppe der 6. Armee unter Führung des Generalfeldmarschalls Paulus nach mehr als zwei Monaten heldenhafter Verteidigung von der Uebermacht des Feindes im Kampf überwältigt worden.

Ostfront 517 Panzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen. In Afrika wurden heftige Angriffe gegen die Stellungen der deutsch-italienischen Afrika-Armee in Westtriplitanien unter erneuten schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Januar 1943 unter schwersten Wetterbedingungen, die sich zeitweise bis zum Orkan steigerten, 63 feindliche Handelsschiffe mit 408 000 BRT. Zehn weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Untergang konnte nicht beobachtet werden.

Die Steigerung des deutschen Versenkungsergebnisses im Januar 1943 gegenüber dem Vorjahre ist besonders bemerkenswert, weil die Wetterbedingungen sich grundlegend voneinander unterscheiden haben.

Die U-Boot-Gefahr vergrößert sich von Tag zu Tag

In dem erfreulichen Monatsergebnis ist das versenkte Tankergelöt bei den Azoren einbezogen

Berlin, 2. Februar Vor einem Jahr gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, daß im Januar 1942 insgesamt 400 300 BRT an feindlichem Schiffsraum versenkt worden waren, davon 367 000 BRT durch die Unterseeboote.

Luftwaffe 81 feindliche Handelsschiffe mit 525 000 BRT. Die beschädigten 47 Schiffe mit mindestens 270 000 BRT, sind dabei nicht mitgerechnet, obwohl viele von ihnen in den Stürmen bestimmt gesunken sind.

Die Steigerung des deutschen Versenkungsergebnisses im Januar 1943 gegenüber dem Vorjahre ist besonders bemerkenswert, weil die Wetterbedingungen sich grundlegend voneinander unterscheiden haben.

Zwei USA.-Schlachtschiffe und drei Kreuzer versenkt

Neuer bedeutsamer Sieg der japanischen Luftwaffe — USA.-Gegenoffensive vereitelt

Tokio, 2. Februar Am 29. und 30. Januar kam es in den Gewässern der Salomonen bei der Rennell-Insel zu einer Seeschlacht, in der zwei feindliche Schlachtschiffe und drei Kreuzer versenkt wurden.

Die japanischen Geschwader zeugten machten das fliehende Geschwader am nächsten Tag in den Gewässern nordöstlich von Rennell-Insel aus und die japanischen Torpedoflugzeuge nahmen bei Tagesanbruch den Angriff wieder auf.

Die feindliche Flotte versuchte — auf südöstlichem Kurs laufend — vergeblich, den japanischen Angriffen auszuweichen. Japanische Aufklärungsflugzeuge machten das fliehende Geschwader am nächsten Tag in den Gewässern nordöstlich von Rennell-Insel aus.

Die japanischen Geschwader zeugten machten das fliehende Geschwader am nächsten Tag in den Gewässern nordöstlich von Rennell-Insel aus.

Drei neue Generalfeldmarschälle



Der Führer beförderte mit Wirkung vom 1. Februar 1943 verdiente Oberbefehlshaber von Heeresgruppen und Armeen zu Generalfeldmarschällen: Generaloberst Busch, Oberbefehlshaber einer Armee (links); Generaloberst Kleist, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe (mitte); Generaloberst Freyherz von Weicha, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe (rechts).

Wie das Gesetz es befahl

Der Ruf von Stalingrad

Von Albert Dorscheid, Straßburg, 2. Februar

Als im Jahre 480 vor der Zeitenwende die Griechen unter dem Spartanerkönig Leonidas die Thermopylen, jenen im Altertum berühmten Engpaß zwischen dem Kallidromosgebirge und dem Malischen Meerbusen und die einzige Verbindungsstraße zwischen Mittel- und Nordgriechenland, bis zum letzten Mann gegen die Perser verteidigten, folgten sie in eiserner Pflichterfüllung einem Gesetz, das ihnen befahl, bis zum äußersten auszuhalten, sich selbst zu opfern, damit die Heimat lebe und dem Feinde gewehrt sei.

Was man kommen sah, ist also eingetreten: Ein Teil der Helden von Stalingrad erlitt im Gebäude der GPU, in dem sie sich verteidigten, das Soldatenschicksal. Seit Wochen hatte der erbitterte Gegner von allen Seiten angegriffen und versuchte mit allen ihm zur Verfügung stehenden Waffen die in furchtbare Kälte besonders leidenden Angehörigen der Südgruppe der 6. Armee niederzuringen.

Die Helden von Stalingrad starben, wie das Gesetz es befahl. Sie sind die Verkörperung der Treue, der Pflichterfüllung und einer unbedingten Liebe zu Volk und Reich. Vor ihnen senken

sich die Fahnen und neigen sich die Häupter in jener Ehrfurcht und heiligen Achtung, die einmalige Größe verdienen. Weil sie starben, leben wir. Aus ihrem Vorbild erwachsen uns gewaltige Kräfte. Was mit ihnen als harter und schwerer Verlust dahinging, wird auf neue erstehen und sich erhört vervielfachen. Ihr Beispiel wird alle die hinreißen, die sich noch den Sinn für Ehre und Anstand, den Glauben an das Gute im Menschengeschlecht und die Liebe zu den heiligsten Gütern des Deutschtums und damit Europas bewahrt haben. Ihr Opfer wird den Kampf gegen die Unkultur und den Menschenverrat, gegen die drohende Versklavung des Abendlandes und gegen den Massenterror, gegen den Aufstieg der Unterwelt und der Zerstörung aller Werte so beleben, daß das Geschehen von Stalingrad seinen gewaltigen geschichtlichen Sinn erweist.

Noch kämpft eine andere Gruppe der 6. Armee im Norden der Ruinenstadt. In den zerschlagenen Werkhallen der Traktorenfabrik widersetzt sie sich den pausenlosen Angriffen des Feindes, scheut keine Mühsal und keine Entbehrung, um sich bis zum letzten als soldatisch und heldisch zu erweisen, um uns zu ermutigen, nie müde zu werden, nie Depressionen aufkommen zu lassen, sondern uns immer treu zu bleiben, immer die Aufgabe vor uns zu sehen, immer das Erbe zu sichern, das uns Generationen der Besten unseres Volkes hinterlassen, Europa vor Vernichtung zu wahren und das zu vollenden, was die Vorsehung der Gegenwartsgeneration auferlegte. Während wir diese Zeilen schreiben, steht uns vor Augen, was sich in der Traktorenfabrik als weiterer Teil eines grandiosen Heldenepos abspielt: Die Bolschewisten schießen systematisch jede noch stehende Wand der riesigen Werksanlagen zusammen. Salven von Granaten fliegen hinter die Mauerstümpfe, um den zähen Verteidigern jede Deckungsmöglichkeit zu nehmen. Aber die Keller und unterirdischen Gänge, die Montage- und Gußgruben bieten immer noch Schutz. Von hier aus preschen die Gegenstände der Verteidiger gegen die feindlichen Stoßtrupps vor, die sich zu weit vorwagen. Es wird standgehalten! Mit jedem Schuß Munition wird gespart, bis er am zweckmäßigsten angewandt werden kann. Im richtigen Augenblick wird jeder Nerv zur höchsten Konzentration und Einsatzfähigkeit konzentriert. Die Müdigkeit der kampfgefüllten Wochen wird so in geradezu übermenschlicher Beherrschung überwunden. Und immer weiter geht der Kampf. Er vermag die Tapferkeit der Verteidiger nicht zu zerstören. Sie halten, was nur zu halten ist. Sie wehren, was zu wehren ist. Sie denken an Deutschland, an ihre Lieben und halten stand. Sie wissen, was für eine Gefahr der Bolschewismus ist. Das erhebt sie ins Übermenschliche.

Es gibt einen Begriff der stolzen Trauer. Sie empfinden, wie wir Deutsche alle, wenn wir an das Schicksal der Kampfgruppe des Generalfeldmarschalls Paulus denken. Diese Trauer ist kein wildes Sichaufbäumen vor Weh und lethargisches Dahindämmern im Leid. Die Stunde erfordert etwas anderes. Die stolze Trauer ist eine leuchtende Flamme. Sie läßt uns lauter in den Absichten und reiner im Tun werden. Sie weckt den Sinn für das Wesentliche. Das Wesentliche aber ist die Pflicht. Die in ihrem Familienkreis einen der Helden von Stalingrad zu betrauern haben, dürfen mit vollem Recht stolz sein. Sie begleitet wie bei allen Gefallenen die Anteilnahme des ganzen Volkes. Aber sie haben den besonderen Trost, daß gerade vor Stalingrad eine Welle der Läuterung durch ganz Deutschland gegangen ist und sich weiter ergießt und alle Deutschen erfassen wird, sogar diejenigen, die geglaubt haben, daß das Entscheidende dieses Krieges nur eine Behauptung gewesen sei. Jetzt weiß es auch bald der letzte: Es geht um alles! Stalingrad ist das Panal. Stalingrads Kämpfer rufen uns. Wir haben zu erfüllen, was das Gesetz befiehlt, das Gesetz des Zusammenhaltens der Gemeinschaft, der Selbsterhaltung und der Ehre.

Vor einer Kabinettskrise in Chile?

Lissabon, 2. Februar
Der Parteivorstand der sozialistischen Partei Chiles hat die drei Parteimitglieder, die der Regierung Rios als Minister angehören, erneut zum Rücktritt aufgefordert. Die drei Sozialisten haben auf Wunsch ihrer Partei schon in der vergangenen Woche ihre Demission eingereicht, die aber vom Präsidenten nicht angenommen wurde. In politischen Kreisen Santiagos rechnet man auf Grund dieser neuen Aufforderung zum Rücktritt der drei Minister mit einer Kabinettskrise. Ueber die Hintergründe des Beschlusses der sozialistischen Partei ist noch nichts bekannt geworden.

Spaniens Fliegernachwuchs. 65 Kadetten der spanischen Luftwaffe erhielten am Sonntag auf dem Flugplatz der Stadt Leon im Rahmen einer würdigen Feier ihre Offiziersurkunde.

Postverkehr nach Chile eingestellt. Der Postverkehr nach Chile ist gesperrt worden. Postsendungen dahin werden von den Postämtern nicht mehr entgegengenommen, unterwegs befindliche an die Absender zurückgeleitet.

„Dort wo wir waren, dorthin werden wir zurückkehren“

Mussolini sprach vor der Miliz — Zwanzigjähriges Bestehen der Schwarzhemdformationen

Rom, 2. Februar
In Gegenwart des Duce, der Regierungsmitglieder und von Vertretern der Partei und Wehrmacht wurde am Montag in einer Ortschaft Mittelitaliens die Feier des 20jährigen Bestehens der faschistischen Miliz begangen. Mussolini richtete dabei folgende Ansprache an die Schwarzhemden:

Die Miliz, die durch Beschluß des Grobrates der revolutionären Kampfverbände entstand, feiert heute in der eigenen Atmosphäre ihr 20jähriges Bestehen. Es ist eine eiserne Atmosphäre des Kampfes und der Entschlossenheit, in der endlich die Männer als das Erscheinen, was sie sind und gelten. Von 1923 bis heute habt ihr in unzähligen Schlachten durch Opfer und Blut eure Liebe für Italien und eure unbedingte Hingabe zum Faschismus gezeigt. So seid ihr der Weisung treu geblieben.

In diesem Krieg, dessen Ausmaß als übermenschlich bezeichnet werden kann, gilt mehr als je die Wahrheit, daß die Entscheidung bei dem liegt, der eine Viertelstunde länger als der Feind standzuhalten weiß, und daß die letzte

Schlacht die ist, die den Sieg bringt. Erst nach 32 Monaten härtesten Kampfes war es dem Feind möglich, einen Erfolg zu erzielen. Das italienische Volk hat mannhaf und mit römischer Ruhe die Nachricht der Besetzung Libyens durch den Feind aufgenommen, weil eine unerschütterliche Gewißheit in seinem Herzen lebt: „Dort, wo wir waren, dort, wo unsere Toten uns erwarten, dort, wo wir gewaltige und unzerstörbare Spuren unserer Kultur hinterlassen haben, dorthin werden wir zurückkehren.“

Unabänderlich wie das Gesetz der Gravitation der Materie ist das Gesetz der politischen Gravitation der Völker, 50 Millionen Italiener haben nach Afrika hingestrebt und werden nach Afrika hinstreben, weil sie ebenso und vielleicht mehr noch als andere Völker ein heiliges Recht auf Leben haben.

Schwarzhemden! An diesem 20. Jahrestag antworten wir zusammen mit unseren Kameraden der Achse und des Dreierpaktes auf das unsinnige, verbrecherische und agitatorische Dilemma von Casablanca, daß wir nie nach-

geben werden, solange wir eine Waffe in unserer Hand halten können. Ihr werdet fortfahren, in der ersten Reihe zu marschieren und werdet immer und überall allen ein Vorbild sein. Ich weiß, daß ihr kein anderes Vorrecht beansprucht.

Der Generalstabschef der italienischen Miliz Galbiati übermittelte dem Duce aus Anlaß ihres 20jährigen Bestehens einen Rechenschaftsbericht über die Entwicklung der freiwilligen Schwarzhemdenverbände und vor allem über ihren Kampfeinsatz in Libyen, Äthiopien und Spanien. Das Nationaldirektorium der faschistischen Partei überbrachte seinerseits den Gruß der Partei an den Stabschef der Miliz, und Parteisekretär Minister Viduassoni überreichte Galbiati den alljährlich von der faschistischen Partei der Miliz für Fürsorgezwecke zur Verfügung gestellten Betrag von 300.000 Lire. Im Verlauf des Tages fanden Feiern zur Ehrung der im Kampf gefallenen Legionäre statt.

Einbrüche in die französischen Linien bei Sfax

Britisch-amerikanische Truppen müssen zu Hilfe eilen

Stockholm, 2. Februar
Um Nordafrika, die noch vor gar nicht langer Zeit gepriesene „Erst- und Zweite-Front“, ist es in London und Washinton seit dem Theatercoup von Casablanca ziemlich still geworden. Die Berichte des deutschen Oberkommandos zeigen warum! Auch von englischer und amerikanischer Seite müssen nämlich die deutschen Erfolge in Tunesien wohl oder übel zugegeben werden. Amerikanische Berichte sprechen von „frenetischen Anstrengungen der Achse, den Korridor längs der Küste zu erweitern und so einen breiten Operationsraum für Rommel und Arnim zu sichern“.

Reuter berichtet, daß die Achsenstreitkräfte in den Besitz aller Höhen zu kommen streben, die die Ebene um Tunis beherrschen. Bei ihrem Vorgehen gegen die französischen Stellungen sei es den Achsentruppen gelungen, weiter vorzudringen. Ueber die von deutscher Seite gemeldeten deutsch-italienischen Erfolge gegen englisch-amerikanische Verbände schweigt man jedoch sich aus.

United-Press spricht immerhin von heftigen Kämpfen westlich des Faid-Passes. Verbündete Truppen seien zum Gegenangriff übergegangen, um die Keile zurückzudrängen, die in die französischen Linien geschlagen worden seien. Die amerikanische Agentur fügt die vorsichtige Formulierung hinzu, auf der Gegenseite seien Elitetruppen eingesetzt. Andere Berichte aus dem Lager der Verbündeten verzeichnen erbitterte Kämpfe in den Gebieten nördlich und nordwestlich von Sfax.

Französische Kanadier verweigern Kriegsdienst

Von 240.000 Wehrfähigen nur 9,6 v. H. zum Kriegsdienst gemeldet

Lissabon, 2. Februar
In der französischsprachigen Bevölkerung Kanadas ist ein starker Widerstand spürbar, sich für die Interessen der angelsächsischen Macht zu opfern. Der in englischer Sprache erscheinende „Vancouver News Herald“ verzeichnete dies an Hand einer Reihe von statistischen Ermittlungen über die geringe Zahl von Meldungen, die seitens der französischen Einwohner für den Militärdienst erfolgt sind.

In dem Bezirk Quebec, der nach der letzten amtlichen Zählung etwa 3 Millionen französische Kanadier aufweist, hatten sich von 240.000 Männern verschiedenen Alters nur 9,6 v. H. zum Wehrdienst gemeldet. Auch die Zahl der

zwangsmäßig Eingezogenen beträgt nur 8191 Mann, so daß sich von der wehrfähigen Bevölkerung Quebecs, die vorwiegend französisch ist, nur insgesamt 12,3 v. H. in der Armee befinden, während in den anderen Provinzen — so in Vancouver — der Prozentsatz um ein mehrfaches höher ist.

Der „Vancouver News Herald“ fordert die Regierung auf, daß man die französischen Wehrfähigen, wenn sie sich nicht freiwillig melden, zwangsweise mit rückhaltloser Schärfe einziehen sollte. Bisher scheint die Regierung jedoch nicht zu diesen Mitteln greifen zu wollen, da sie befürchtet, unsichere Elemente in die Armee zu bekommen und dies zu einer Erschütterung der Kriegsmoral bei den kanadischen Soldaten führen könnte.

Laienrichter in Stadt und Land

Alter Rechtsbrauch wird neu belebt

Der Schulze oder Schultheiß, war einst bei seinen Mitbürgern so volkstümlich, daß heute noch in Berlin eine Bierorte diesen Namen führt. Es handelte sich hierbei um Laienrichter, die keine gelehrten Juristen waren und gerade deshalb, weil sie von Aktenstaub unbeschwert waren und mitten aus dem Alltagsleben kamen, meist über große praktische Erfahrung, Menschenkenntnis, Takt und einen gesunden Mutterwitz verfügten. Sie kannten die Nöte und Sorgen ihrer Mitbürger genau, wußten von ihnen der »Schuh drückte« und pflegten daher in Bagatellsachen wie Beleidigungsklagen, Grundstückverkäufen, Erb- und Nachlassangelegenheiten sowie nachbarlichen Streitigkeiten wirklich weise Urteile zu fällen.

Ewald von Kleist hat uns in seinem unterblichen Lustspiel »Der zerbrochene Krug« die Gestalt eines Dorfrichters gezeichnet, wie es ihm wohl nur in ganz seltenen Ausnahmefällen gegeben haben mag. Das mit Emil Jannings in der Hauptrolle auch verfilmte Theaterstück ist natürlich ganz auf Humor abgestimmt. Es schildert daher den Dorfrichter als einen ziemlich kläglichen Patron, der von seiner Umgebung an der Nase herumgeführt wird und hierdurch in die schwierigsten Situationen gerät. In Wirklichkeit waren die mittelalterlichen Laienrichter, ob sie nun auf dem Dorfe oder in der Stadt wirkten, durchwegs hochangesehene Leute, die sich bei ihren Mitbürgern besonderer Wertschätzung erfreuten. Teilweise haben sich ihre Ämter bis in das 19. Jahrhundert hinein erhalten.

Das Zelchen der niederen Gerichtsbarkeit war der sogenannte Schulzenstab, der auch Gemeindehammer oder Krummholz Schlägel genannt wurde. Mitunter war dieser Stab von einer Faust oder einem ähn-

lichen Symbol der Machtfülle gekrönt. In den Fischerdörfern bei Berlin ging noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts der »Aals«, ein gekrümmter Schulzenstab, an den behördliche Bekanntmachungen geknüpft waren, von Haus zu Haus. In unseren Museen finden sich zahlreiche Formen derartiger Embleme, denen unsere Vorfahren größten Respekt entgegenbrachten. Unangst hat man in den Dörfern des Warthegeaus sogar die Schulzenstäbe offiziell wieder eingeführt. Sie werden sich dort sicher ebenso bewähren wie vor Jahrhunderten in ganz Deutschland.

Nach einer kürzlichen Mitteilung Reichsjustizministers Dr. Thierack sollen demnächst in Stadt und Land überall Laienrichter wieder eingesetzt werden. Damit wird der eigentliche Justizapparat bedeutend entlastet und die geplante Rechtsrenewierung auf breitesten Grundlage gestellt. Typische »Streithammel« und »Prozeßhanseln«, die früher wegen jeder Kleinigkeit zum Kadi liefen, dürfen sich in Zukunft davor hüten, mit ihren Angelegenheiten Laienrichter zu belästigen, die aus ihrer eigenen Dorf- oder Stadtgemeinde gewählt wurden, also ihre Mitbürger und deren Schwächen genau kennen. So wird ein uralter Rechtsbrauch, der sich stets als ein Segen für Staat und Volk erwiesen hat, neu belebt und zum künftigen Mittelpunkt der niederen Gerichtsbarkeit gemacht.

Professor O. Schultz-Gora

Zum Tode eines verdienten Romanisten
Mit dem am 25. Dezember in Jena verstorbenen Professor Dr. Oskar Schultz-Gora verliert die deutsche Romanistik nicht nur ihren Senior, sondern auch einen ausgezeichneten Forscher, der sich als Philologe im engeren und weiteren Sinne Anerkennung und Hochachtung in In- und Ausland erworben hat.

Geboren am 25. September 1860 in Gora (Westpreußen) als Sohn des Rittergutsbesitzer Rudolf Schultz-Gora,

Ölskandal in Venezuela

Angelsächsische Gangstermethoden

Madrid, 2. Februar
Der argentinische Nachrichtenagentur Andi zufolge, stehen die Zeitungen Venezuelas gegenwärtig im Zeichen eines Petroleumskandals riesigen Ausmaßes. Britische und nordamerikanische Gesellschaften haben, so meldet die argentinische Agentur, das Petroleum fremder Länderereien ausgebeutet und hierdurch über 100 Millionen Dollar unberechtigt verdient. Rechtsanwalt Romero Sanchez habe in Caracas Anzeige gegen die anglo-amerikanischen Gesellschaften erstattet.

Kommunistische Wühlarbeit in der Schweiz

Urteil im schweizerischen Kommunistenprozess

Bern, 2. Februar
Das schweizerische Bundesgericht in Lausanne verurteilte in einem Prozess gegen führende Mitglieder der verbotenen kommunistischen Partei und gegen Leon Nicole, den Chef der ebenfalls als kommunistisch verbotenen sozialistischen Föderation, den ehemaligen Sekretär der kommunistischen Partei der Schweiz, Karl Hofmaier, zu sechs Monaten Gefängnis, und Leon Nicole wegen Uebertretung des Bundesratsbeschlusses über das Verbot kommunistischer Tätigkeit zu drei Monaten Gefängnis. Der Kommunist Woog wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und zwei weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von je zwei Monaten.

Das Bundesgericht verfügte die Konfiszierung mehrerer Flugschriften. Der Bundesanwalt verwies auf mehrere bundesrichterliche Entscheidungen der letzten Jahre, aus denen hervorgehe, daß die der Internationale der Sowjetunion verpflichtete kommunistische Partei, den Umsturz und die Diktatur des Proletariats auf ihre Fahnen geschrieben habe und in der heutigen Zeit daher nicht nur eine äußere, sondern auch eine innere Gefahr für die Schweiz darstelle. Der Bundesanwalt erklärte wörtlich: „Die kommunistische Partei hat in der Schweiz nicht abgerüstet. Unsere Neutralität gestattet nicht, daß wir der Herd einer revolutionären Bewegung werden.“

Heftige Abwehrkämpfe in Tripolitanien

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 2. Februar
Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Im westlichen Tripolitanien gingen die heftigen Kampfhandlungen feindlicher Panzerabteilungen und feindlicher Artillerie weiter, die stets auf unsere sofortige Abwehr stießen. Fünf Panzer, einige Kanonen und zahlreiche feindliche Kraftwagen wurden vernichtet.

In Tunesien gehen die Kämpfe in den im Laufe der letzten Tage von den Achsentruppen erreichten Abschnitten weiter. Es wurden etwa hundert Gefangene gemacht und zwölf feindliche Panzer zerstört. In erbitterten Luftkämpfen schossen deutsche Jäger zehn Flugzeuge ab, weitere vier feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht.

Unsere zur Sicherung eines im Mittelmeer fahrenden Geleitzuges eingesetzten Jäger vereitelten den Angriff britischer Bomber und schossen einen Beaufighter ab, der ins Meer stürzte.

Viermotorige amerikanische Bomber griffen gestern dreimal Messina an, wo zahlreiche Bomben abgeworfen und beträchtliche Schäden an vielen Gebäuden angerichtet wurden. Die Zahl der Opfer wird zur Zeit festgestellt. Die deutsch-italienische Bodenabwehr von Reggio Calabria und Messina schoß drei Liberator ab.

Eines der Flugzeuge, das am Angriff auf Messina mitgewirkt hatte, griff mit den Bordwaffen ein Haus bei Melito di Porto Salvo (Südküste von Calabria) an. Es werden sechs Tote gemeldet, darunter der Erzbischof der Diözese, der sich auf Hirtenbesuch befand, und fünf Zivilpersonen. Weitere Einflüge fanden auf Catania, Trapani und Augusta statt, wo Gebäudeschäden entstanden. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. Die Bodenabwehr schoß drei der angreifenden Flugzeuge über Augusta ab, die brennend abstürzten: Eines über Syrakus und ein weiteres östlich der Halbinsel Magnisi. Die Bodenabwehr von Trapani schoß zwei Flugzeuge ab, von denen eins bei den Felseninsel Porcelli und Asinelli und ein anderes nördlich der Stadt abstürzte.

Eine unserer Korvetten und ein Torpedoboot wurden vom Feind vor der tunesischen Küste versenkt. Das sofortige Eintreffen von Rettungsbooten ermöglichte die Bergung fast der gesamten Besatzungen.

Post aus England ging verloren. »Diario Lisboa« meldet aus London, wonach der britische Postdirektor den Verlust von Briefen und Zeitungen durch Feindeinwirkung bekanntgibt, die für Portugiesisch-Ostafrika bestimmt waren und in der Zeit vom 9. bis 16. November des abgelaufenen Jahres in Großbritannien aufgegeben wurden.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Maaß. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Kulturwoche in Mülhausen

Die Stadt Mülhausen führt als ein Manifest ihres Kulturwillens erstmals eine Kulturwoche durch. Der Veranstaltungplan für diese erste Mülhauser Kulturwoche, die vom 1. bis 18. April stattfinden wird, ist im großen und ganzen abgeschlossen. Die Festfolge wird eröffnet mit einer Ausstellung »Maler des Sondag« in der Städtischen Kunsthalle. Die Städtischen Bühnen werden zwei Erstaufführungen einer deutschen Oper und eines deutschen Schauspiels bringen. Außerdem startet im »Kleinen Hause« die Erstaufführung eines deutschen Kammerstücks. Für eine Dichterlesung im Mozartsaal sollen drei Dichter des Oberrheinischen Kulturkreises gewonnen werden, und in einem Heimstadabend sollen neben einem Einakter alemannisches Brauchtum und Volkstänze vorgeführt werden. Die Konzertfolge stellt ein Sinfoniekonzert vor, in dem voraussichtlich Werke von Julius Weismann, Erb, Adam und Kaufmann zu Gehör gebracht werden, ein Kammermusikkonzert bringt das Hartmann-Trio mit einem Brahms-Abend, und einen besonderen Höhepunkt wird die Aufführung des Oratoriums »Die Schöpfung« von Josef Haydn darstellen. Selbstverständlich wird auch der Lichtbildkunst in Form einer Filmfeierstunde gedacht werden, wobei ein Vertreter der Reichsfilmkammer zur Erstaufführung eines neuen deutschen Filmwerkes sprechen wird. Die Veranstaltungen, deren Schirmherr Oberbürgermeister Maaß ist, werden von der Kulturabteilung des Stadt. Dezernats im Einvernehmen mit der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« durchgeführt und versprechen, ein neuer starker Beitrag zu sein für den kulturellen Wiederaufbau des deutschen Mülhausen.

herbe, Rousseau, Madame de Staël, Lamartine, Alfred de Vigny u. a. m. zeigen.
Dr. K. Voretzsch

Gipelpunkte seiner Leistungen sind die — mit tiefdringenden kritischen, kulturgeschichtlichen und literaturhistorischen Erläuterungen ausgestatteten — Ausgaben der Provenzalischen Dichterin, der Verebriete des aus dem vierten Kreuzzug bekannte Raibaut de Vaqueiras und die umfangliche Ausgabe des zum altfranzösischen Wilhelmzyklus gehörigen Epos Folque de Candie.

Von den mittelalterlichen Literaturwerken führt die eine Linie zur Literaturschichte, die andere zur Sprachwissenschaft. Etymologische Fragen und Erforschungen von Personen- und Ortsnamen haben Schultz-Gora viel beschäftigt, wobei ihm seine germanistischen Kenntnisse sehr zustatten kamen. Syntax und Stil sind Lieblingsgebiete seiner kleineren Arbeiten, die zum Teil in der Zeitschrift für romanische Philologie und in dem 15 Jahre lang geleiteten Archiv für das Studium der neueren Sprachen erschienen sind.

Schultz-Goras Forschung erstreckte sich auch auf das Gebiet der neueren Literatur, wie seine Arbeiten über Mal-

B. F. St.

Wenn die Sonne steigt, werden unsere Truppen wieder im Angriff sein

Die große Rede des Reichsmarschalls Hermann Göring zum 10. Jahrestag der Machtergreifung — Die Helden von Stalingrad ermöglichten die Organisation des deutschen Widerstands — Aufruf an das ganze deutsche Volk zur letzten Bereitschaft

Berlin, 2. Februar

Am zehnten Jahrestage der Machtergreifung hielt Reichsmarschall Göring eine Ansprache an die Wehrmacht, an die schaffenden Männer und Frauen der Heimat und an die Jugend.

Der Reichsmarschall führte aus: Ihr steht heute hier als Abordnung der gesamten deutschen Wehrmacht. Es soll dies ein Appell sein, der sich am heutigen Tage an alle Kameraden der Wehrmacht richtet, wo immer auch sie in diesem Augenblick stehen und ihre Pflicht erfüllen. Ein Appell, um jenes Tages zu gedenken, — da das Schicksal des Deutschen Reiches sich von Grund auf änderte, jenes Tages heute vor zehn Jahren.

Es war genau in dieser Stunde vor zehn Jahren, da der Führer und damalige Reichskanzler, Adolf Hitler, zusammen mit seinen nächsten Mitarbeitern, dem Reichspräsidenten und Feldmarschall von Hindenburg den Eid leistete. Und dieser Eid war nicht ein gewöhnlicher Minister Eid jener Regierungen, die alle Augenblicke die Sessel wechselten, sondern dieser Eid galt für Volk und Reich. Es war ein Eid, daß von nun ab eine neue Zeit in der Geschichte unseres Volkes beginnen sollte, eine Zeit, die eine furchtbare Vergangenheit auszulöschen, eine schreckliche Gegenwart zu liquidieren und eine große Zukunft herbeizuführen hatte.

Die damalige Lage kennt ihr alle am besten, und Millionen unter euch hatten damals ebenfalls das ganze Elend zu fühlen, das auf dem deutschen Volk und in erster Linie auf seinen arbeitenden Schichten lastete. Es war eine Zeit, da der Deutsche sein Haupt senken mußte vor Scham über das, was in den letzten zwei Jahrzehnten nach Schluß des Weltkrieges sich abgespielt hatte.

Tiefpunkt unserer Geschichte

Es war ein Tiefpunkt unserer Geschichte, so tief, daß nur ganz starke Herzen noch an eine Wiederaufrichtung glauben konnten. Die Gegenwart selbst bot sich im grauen Elend dar. So galt es nun, für die Zukunft Hand anzulegen und ein neues Reich aufzubauen. Deshalb gedenken wir heute des Tages, weil dieser Tag eine Schicksalswende im Ablauf unseres weiteren Volkswerdens darstellt, eine Schicksalswende, an der damals auch die kleine Wehrmacht, die Reichswehr, nicht vorbeigehen konnte. Diese Reichswehr wurde von jenen Machthabern nur als eine Art parlamentarische Schutztruppe betrachtet.

Sie dachten nicht einmal an die Möglichkeit, daß sie nach außen gegenwärtigen Uebergriffen entgegenzutreten hatte. Diese Reichswehr wurde nun umgebaut und zu einem gewaltigen Volksheer umgestaltet. Bei dieser Umgestaltung mußte von den Führern wie von den Geführten nun eines erkannt werden: Daß dieses neue Volksheer sich nur auf der breiten Basis der neuen Volksgemeinschaft aufbauen konnte. So wie wir im Volk eine neue Gemeinschaft der deutschen Menschen untereinander und zueinander schufen, so wurde das auch für die Kämpfer der neuen Wehrmacht notwendig. Man hat früher immer gesagt: »Um Gotteswillen, nur keine Politik in die Wehrmacht hineinbringen, das Reichsheer muß sich von jeder Politik fernhalten.« Soweit es sich damals um jene lächerlichen tagespolitischen Erscheinungen handelte, war das richtig.

Aber, meine Kameraden, nur der kann kämpfen, der mit leidenschaftlicher Seele Anteil nimmt an gesamten Werden seines Volkes und vor allen Dingen an der Weltanschauung, auf Grund deren die große Politik gestaltet wird. Es ist unmöglich, daß ein Volk sich neu formt und auf der granitnen Unterlage einer Weltanschauung eint, die Soldaten aber draußen stehen bleiben. Denn der Soldat ist ja nichts anderes als ein Sohn des gleichen Volkes, der nur die Ehre hat, die Waffen für sein Volk tragen zu dürfen. Wenn es überhaupt in irgendeiner Gemeinschaft unseres Volkes notwendig ist, hart und kristallklar eine Weltanschauung in sich aufzunehmen und zu vertreten, so muß dies in erster Linie in dem bewaffneten Teil des Volkes, in seinem Volksheer und seiner Wehrmacht der Fall sein. Nur der, der hier zur Klarheit kommt, nur der, der das Gedankengut dieser Weltanschauung, die unser Führer geschaffen hat, ganz in sich aufgenommen hat, wird auch jene letzte Kraft daraus empfangen, die sie zu geben vermag. Sie ist nicht eine Weltanschauung der Schwäche oder der Zerstörung, auch nicht eines bequemen Lebens, sondern unsere Weltanschauung gipfelt darin, daß das Volk ewig ist, und daß jeder einzelne verpflichtet ist, alles, aber auch alles, selbst sein Leben zu jeder Stunde für den Bestand seines Volkes einzusetzen und zu geben.

Diese Weltanschauung gab neue Erkenntnisse, und dem Soldaten genügt es in erster Linie, mit offenen Augen, aber auch mit offenem Herzen, sich diesen neuen Erkenntnissen

hinzugeben. Vor allem ist es die Pflicht der Führerschaft, hier ein Vorbild zu sein. Gewiß die Jugend vom Nationalsozialismus, sie ist schon in den Jahren der Schule in die Hitler-Jugend und damit in diese neue Weltanschauung hineingewachsen. Sie bringt deshalb die nationalsozialistische Weltanschauung als absolute Selbstverständlichkeit mit.

So kann auch die Wehrmacht, unser Volksheer, nur dann eine Einheit bilden, wenn die in der nationalsozialistischen Weltanschauung großgewordene Jugend auch eine Führerschaft findet, die ebenso klar und ebenso fest auf diesem Fundament steht und führt.

Welche Kraft aus dieser Weltanschauung erwächst und welche Segnungen sie zu bringen vermag, das haben wir besonders stark in diesen zehn Jahren erlebt. Es ist in diesem Augenblick nicht meine Aufgabe — es würde auch zu lange Zeit in An-

spruch nehmen — euch, meine Kameraden, auch nur die bedeutendsten und gewaltigsten Marksteine dieses gigantischen Aufbaus wieder ins Gedächtnis zu rufen. Denkt nur selbst noch einmal zurück und laßt eure Gedanken noch einmal den Weg zu jenem 30. Januar 1933 zurücklaufen, so werdet ihr erkennen, welche Herkulesarbeit unser Führer geleistet hat, um aus dem damaligen deutschen Volk — zerrissen in Parteien, Konfessionen, Stände und Klassen, sich gegenseitig hassend und beföhend, außenpolitisch ohnmächtig — aus diesem ganzen Brei eine stahlharte Nation werden zu lassen. In früheren Zeiten hätte man es nicht für möglich gehalten, daß zehn Jahre genügen würden, eine solche grundsätzliche Wandlung zu vollbringen. Aber zwei Voraussetzungen waren hier gegeben, die es möglich machten: ein im Grunde todesanständiges, braves und tapferes Volk und ein Führer wie Adolf Hitler.

Ein Kampf der Weltanschauungen und Rassen

In diesen zehn Jahren nun, in denen der Aufbau der neuen Nation vorgenommen wurde, begann aber auch gleichzeitig der Kampf von außen her gegen dieses Deutschland, das soeben den Kampf im Innern beendet und sich wieder geeint hatte. Dieser Kampf von außen gegen Deutschland ist ja nichts Neues. Immer, wenn das Deutsche Reich unter starker Führung

geworden ist, erkennen muß, haben wir letzten Endes in diesem Kriege einen Kampf der Weltanschauungen und der Rassen zu sehen. Darum sind in diesem Kriege die Weltanschauung und die aus ihr erwachsende Einheit von so großer Bedeutung und ganz besonders wieder von größter Bedeutung für uns, für die Kämpfer, für die Wehrmacht. Denn sie soll ja die Kraft geben, die wir sehen es ja immer wieder, daß die Völker, die innerlich zerrissen sind, zwar zeitweilige Erfolge davontragen können, aber letzten Endes doch versagen.

Heute sind wir Deutsche durch eine Weltanschauung geeint, und wir vertreten diese Weltanschauung bis zur letzten Konsequenz.

Vergessen wir aber nicht: von allen unseren Gegnern gibt es auch einen, der durch eine Weltanschauung geformt ist. Und seien Sie überzeugt, meine Kameraden, diese Sowjetunion wäre längst unter unseren Schlägen zusammengebrochen, wenn sie nicht durch die brutale Prägung der Vertreter der bolschewistischen Weltanschauung tyrannisch zusammengehalten worden wäre. Und damit stehen wir wieder heute nach außen, wie einst im Innern, der gleichen Kampffront gegenüber.



Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, am Rederpult des Kundgebungsraumes im Reichsluftfahrtministerium. (Atlantic-Lange)

Letzten Endes ging der Kampf im Innern ja damals auch nur gegen diesen Gegner. Diese lächerlichen bürgerlichen Parteien und ihre ganzen Mitläufer waren ja des Kampfes gar nicht wert. Diese hin- und herschwankenden Gestalten zählten überhaupt nicht. Das ganze Schicksal Deutschlands hing auch damals nur davon ab, welche dieser beiden Weltanschauungen, die der Zerstörung oder die des Aufbaues, siegen würde. Das Jahr 1932 ließ beide Weltanschauungen auf ihrem Höhepunkt erscheinen. Es gab damals einen Reichstag, in dem über hundert Abgeordnete aus den kommunistischen Reihen saßen. Das darf nie vergessen werden: die stärksten Parteien des Reichstags waren auf der einen Seite wir, auf der anderen Seite der Bolschewismus.

Und heute vor zehn Jahren entschied sich das Schicksal: über unseren deutschen Städten stieg das Banner des Aufstiegs, des Sieges, des Glaubens an die Zukunft, das Hakenkreuz, empor, nicht aber Hammer und Sichel. Darum ging der Kampf im Innern: ob

Deutschland wieder auferstehen sollte oder ob es im Blutrausch des Bolschewismus untergehen mußte.

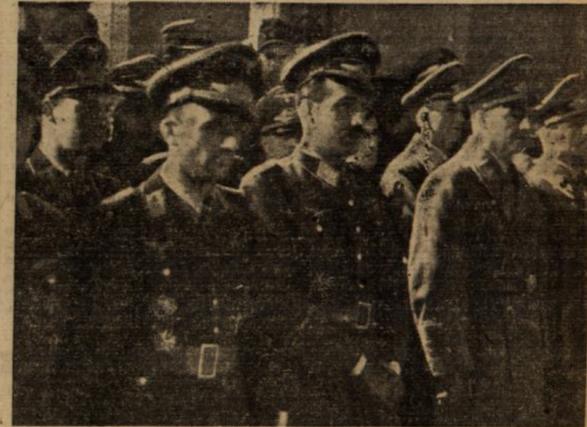
Heute geht es nun um das gleiche nach außen, nur daß der Kampf heute in anderer Form geführt wird. Der Kampf damals, meine Kameraden, war auch durch ein Jahrzehnt hindurch ein unendlich schwerer. Nur wurde er damals selbstverständlich auf einer sehr viel kleineren Plattform ausgetragen. Aber letzten Endes erforderte er von den Kämpfern selbst die gleiche innere Härte und den gleichen inbrünstigen Glauben, so wie das heute auch sein muß: den Glauben an die Größe des eigenen Volkes.

Darum unterschätzen sie niemals, wie wichtig es ist, daß die deutsche Wehrmacht einen einheitlichen, festgefühten Block nationalsozialistischer Weltanschauung darstellt. Dann werden wir auch die Härteren sein, dann wird, ebenso wie im Innern, auch hier dereinst das siegreiche Hakenkreuz, das Zeichen unserer Ahnen, über dem Zeichen der Versklavung emporsteigen. Und das ist ja letzten Endes der innerste Sinn dieses Kampfes.

Wenn sie Deutschland überwinden, besitzen sie Europa

Als schließlich unsere Gegner glaubten, selbst stark genug zu sein und die fanatischsten Hoffnungen auf erneute Revolutionen usw. im Innern Deutschlands setzten, begann dieser entscheidendste aller Kriege. Auch hier brauche ich nur an die gewaltigen Schlachten, die einmaligen Siege in Polen und Norwegen, in Holland, Belgien, in Frankreich, in Jugoslawien und Griechenland, auf dem Balkan, in der Luft, auf den Meeren und unter den Meeren zu erinnern. Ueberall siegten die deutschen Waffen. Und das deutsche Volk begann zu glauben, daß die Siege eine Selbstverständlichkeit wären. Das Schicksal aber verschenkt so leicht nichts, und besonders nichts großes. Sondern hier macht das Schicksal die letzte Probe

an den Völkern. Damals glaubte nun unser Volk — wir hatten ja überall gesagt — der Krieg könne bald beendet sein. Den Osten aber sahen viele in unserem Volk als keine Gefahr an. Dort war soeben ein Krieg von einigen Monaten abgelaufen. Ein kleines, ungeheuer tapferes und entschlossenes Volk hatte sich des großen Rußlands erwehrt. Kein äußerlich gesehen war sehr schwer zu erkennen, daß der erste Krieg der Bolschewisten gegen Finnland bisher vielleicht die größte Tarnung in der Weltgeschichte gewesen ist. Während der Bolschewist einige Armeen in Finnland kämpfen ließ, und zwar zum Teil mit veralteten Waffen, hatte er längst durch anderthalb Jahrzehnte die gewaltigste



Der Reichsmarschall sprach am 30. Januar vor Abordnungen sämtlicher Wehrmachtteile. An dem Appell im Reichsluftfahrtministerium nahmen zahlreiche Eichenlaub- und Ritterkreuzträger teil, an ihrer Spitze der Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, Generalmajor Galland. (Scherl-Bilderdienst)

Rüstung aufgebaut, die je ein Volk hervorbrachte. Er konnte es. Denn diese Rüstung war aufgebaut worden nicht mit freien Menschen aus innerer Verpflichtung heraus, sondern mit Sklaven. Er hatte verstanden, sein Volk zu versklaven und in das tiefste Elend hinabzudrücken.

Für den zivilen Bedarf wurde in der Sowjetunion nichts mehr hergestellt. Kaum gab es Kleidungsstücke. Das gewöhnliche Volk hatte gar nichts, was irgendwie das Leben verschönern konnte. Nichts als Einheitsmütze, Einheitsrock, Einheitsstiefel, überall äußerstes Elend, keine Kaufhäuser, keine Industrien, die Schöne herstellten, kurzum all das, was in einem kulturell hochstehenden Volk nun einmal vorhanden ist. All das war längst verschwunden. Die gesamte Industrie dieses Riesenreiches mit ihren ganzen Rohstoffen arbeitete nur für ein einziges Ziel. Allein in dem neuen Gebiet Polens, das wir ihm überlassen mußten, hatte er fast 1000 Flugplätze in Bau genommen.

Dies alles hörten wir, und dieses alles gab zu denken. Und da muß man nun auch noch einmal einen tieferen Blick in die ganze Zielsetzung des Bolschewismus tun. Was ist denn für die Sowjetunion überhaupt Europa? Wenn ihr euch das gewaltige Reich anseht, das damals von der Weichsel bis an den Stillen Ozean reichte, wenn man das auf dem Globus sieht und dann mit Europa vergleicht, so muß man sich wirklich einmal fragen, ob wir uns zu recht einen eigenen Erdteil nennen.

Diese Frage hat ein sowjetischer Offizier, der Stalin sehr nahe stand, ganz klar beantwortet. Er sagte: »Europa, ja Europa ist ja bestenfalls eine große russische Provinz. Europa, was ist es denn? Ein Konglomerat von unzähligen Staaten, die sich alle untereinander beföhden. Ist die Schweiz Europa oder Schweden, ist Dänemark oder Frankreich Europa, oder Polen? Das alles hätte uns nie gestört. Aber seitdem wir nach Westen drängen, hat sich in diesem Europa stets ein Wall aufgetan und dieser Wall bestand aus Deutschen. Und die Deutschen waren es, die uns die Tür nach Europa bisher verwehrt haben. Alles andere bedeutet uns nichts. Ueberwinden wir Deutschland, dann besitzen wir Europa.«

Ich glaube, daß dieser Auffassung wohl keiner widersprechen kann. Im-

Reichsminister, Reichsprotector Freiherr von Neurath

Reichsminister, Reichsprotector, Freiherr Konstantin von Neurath, begeht am heutigen Tag seinen 70. Geburtstag. Der Name dieses hervorragenden deutschen Diplomaten wird für immer mit dem außenpolitischen Aufbau des Großdeutschen Reiches verbunden sein, denn als Leiter des Auswärtigen Amtes in der Zeit bis 1938 hatte Freiherr von Neurath maßgeblichen Anteil an den markantesten außenpolitischen Ereignissen nach der Machtübernahme.

Als Sohn einer württembergischen Adelsfamilie in Klein-Gratbach geboren, trat der junge Diplomat nach Absolvierung des rechtswissenschaftlichen Studiums im Jahre 1901 als Assessor in den Konsulardienst ein und bekleidete von 1903 bis 1908 das Amt eines Vizekonsuls in London. Nach kurzer Tätigkeit als Botschaftsrat in Konstantinopel machte er den Weltkrieg als Kompanieführer mit, wurde jedoch 1915 vom Auswärtigen Amt angefordert und nahm in Konstantinopel seine Tätigkeit wieder auf, bis ihm die Ernennung zum Kabinetschef des Königs von Württemberg im Jahre 1917 in die Heimat zurückführte.

Nach dem Weltkrieg trat Freiherr von Neurath erneut in den diplomatischen Dienst ein und übernahm die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen. Von 1921 bis 1930 wirkte er als Botschafter in Rom und daraufhin zwei Jahre als Botschafter in London, bis ihm 1932 die Regierung von Papen die Leitung des Außenministeriums übergab. Nach der Machtüber-

nahme durch Adolf Hitler behielt Freiherr von Neurath auch weiterhin die Zügel dieses Ministeriums in der Hand. Der neue Kurs, den von



Bild: Archiv.

dieser Stunde an die deutsche Außenpolitik einschlug, ist durch das Verlassen der Abrüstungskonferenz in Genf und dem darauf erfolgten Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, der Wiederangliederung des Saarlandes, der Verkündung der Wehrhoheit des Reiches, die Kündigung des Locarnovertrages, und

schließlich durch die grundlegende Änderung der Beziehungen zu Japan und Italien, die zum Anti-Komintern-Abkommen führten, gekennzeichnet. Als Leiter des Außenamtes war Freiherr von Neurath an dieser Neuaufrichtung in hohem Maße beteiligt.

Nach der Erreichung des 65. Lebensjahres, im Februar 1935, entband der Führer Freiherr von Neurath auf sein eigenes Ansuchen vom Amte des Reichsaussenministers und ernannte ihn zum Präsidenten des neugebildeten geheimen Kabinettsrates. Mehrfach wurde Freiherr von Neurath in Würdigung seiner großen Verdienste in seinem jahrzehntelangen Wirken im Dienste für Volk und Reich ausgezeichnet. Er erhielt das goldene Parteiabzeichen, wurde Gruppenführer der NSDAP und war zuletzt als einziger Deutscher seit Mai 1939 neben dem Außenminister von Ribbentrop berechtigt, den sonst nur für Ausländer bestimmten deutschen Adlerorden zu tragen. Bei seinem Abgang als Reichsaussenminister verlieh ihm der Führer auch das goldene Treudienstehrenzeichen für 40jährige Dienstzeit.

Am 18. März 1939 wurde Freiherr von Neurath zum Reichsprotector in Böhmen und Mähren ernannt. Eine Aufgabe, die er aus Gesundheitsgründen auf längere Zeit aufgeben mußte, bei der er sich jedoch besondere Verdienste erwarb, die durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 1. Klasse durch den Führer ihre Würdigung fanden.

mer und zu allen Zeiten ist Deutschland der Wall gewesen, an dem sich die östlichen Horden brachten. Heute steht nun Deutschland für ganz Europa auf äußerster Wacht. Und ob in diesem Europa Bundesgenossen, Freunde, neutrale oder feindlich gesinnte Staaten sind, im innersten müssen wir erkennen und es wissen, daß, wenn dieses Deutschland zusammenbrechen würde, der Bolschewist ja nicht aus innerer Hochachtung etwa vor der schwedischen oder schweizerischen oder sonst einer Neutralität stehen bleiben würde. Der Bolschewismus würde im gleichen Augenblick Europa bis zur letzten Spitze durchrasen.

Später einmal werden diese Staaten das aussprechen, was sie heute innerlich wissen. Europa ist für den Bolschewismus ein Sprungbrett und für die Sowjetunion ein Anhängsel, aber beides erst dann, wenn es kein deutsches Volk und keine deutsche Wehrmacht mehr gibt. Solange Volk und Wehrmacht stehen, ist Europa der Felsen, an dem sich die bolschewistische Blutwelle brechen wird.

Die Sowjets hatten sich das sehr klug überlegt. Indem sie zunächst Deutschland wirtschaftlich auf allen Gebieten entgegenzukommen trachteten, legten sie die letzte Hand an ihre gewaltige Rüstung und versuchten nun dummredig die Einkreisung zu vollenden. Molotow ließ durchblicken, daß doch mit Deutschland weiterhin ein sehr gutes Einvernehmen möglich sei, wenn wir bei einem zweiten Angriff auf Finnland die Augen schließen würden. Das hätte die endgültige Vernichtung Finnlands bedeutet. Darüber hinaus wurde selbstverständlich der Bolschewist sofort auf die schwedischen Erzfelder übergelassen und sich die eisernen Häfen gesichert haben, die er von jeher suchte.

Die panslawistische Maske

Auf der anderen Seite wollte er Rumänien in seine Einflußsphäre einbeziehen, d. h. er wollte Rumänien und dabei das rumänische Oel einstecken, dann Rumänien über Bulgarien den Balkan durchdringen und so, wie es sich gerade am besten geben würde, einmal in der Maske des Panslawisten und ein andermal in der des Bolschewisten als Befreier dieser Völker erscheinen. So sollte allmählich auf dem rechten und linken Flügel das Vorschließen beginnen, und stand er erst einmal auf den Flanken und im Rücken Deutschlands, dann stand er auch im Rücken Europas.

Und nun, meine Kameraden, ob Feldmarschall oder Rekrut, nun bitte ich euch alle, einmal zu überlegen, in welcher Lage unser Führer war, als er mit seinem politischen Genie ganz klar diese tödliche Gefahr erkannte! Gewiß, es kamen damals Schwächlinge und sagten: Die Sowjetunion hat drei-, vier-, fünfmal so viel Panzer, zehnmal so viel Flugzeuge wie wir. Die Sowjetunion hat soeben zum ersten Male deutschen Ingenieuren erlaubt, seine Waffenfabriken zu besuchen, sie sind die größten, die man sich denken kann. Also um Gottes Willen die Sowjetunion nicht antasten, sie nicht reizen!

Deutschlands Alternative

Unser Führer stand nun vor dem schwersten, allerschwersten Entschluß seines Lebens, aber auch vor der geschichtlich bedeutendsten Entscheidung. Es ist ihm nicht leicht geworden, das deutsche Volk in diesen Kampf zu führen. Mit seiner Klarheit, mit seinem Weltblick, mit seinem politischen und strategischen Ingenium wußte der Führer, daß dies der schwerste aller Kämpfe sein würde. Man hat in der Geschichte manche Schlachten und Kämpfe als entscheidend für das Abendland betrachtet. Man wird in kommenden Zeiten einmal feststellen müssen, daß es nur einen einzigen Entschluß gegeben hat, der wirklich der entscheidendste für das Abendland war, für das Abendland mit seiner ganzen Vergangenheit, seiner Kultur, seiner Größe, den unerhörten Werten, die seine Menschen geschaffen haben.

Das war der Entschluß des Führers, sich dieser Blutwelle entgegenzustemmen, um endlich das zu vernichten, was sonst früher oder später zur Vernichtung Europas geführt hätte. Jedenfalls wird die Geschichte zum 22. Juni einmal feststellen müssen: Hier wurde der gewaltigste, historisch bedeutendste, aber auch kühnste und bewundernswürdigste Entschluß von einem starken Herzen gefaßt.

Siegreich stürmte die deutsche Wehrmacht dann in den sowjetischen Raum hinein. Sieg auf Sieg folgte, massenweise wurden die Divisionen des Gegners, wurde eine Armee nach der anderen vernichtet. Aber mit den weiteren Siegen wuchsen die Tiefen des Raumes, die Entfernungen und die Schwierigkeiten des Nachschubes. Obwohl unerhörte Anforderungen gestellt wurden, befand sich die ganze Wehrmacht im siegreichen Vorwärtstreiben.

Da wurde unserer seit Jahren ununterbrochen von Sieg zu Sieg eilenden Wehrmacht die Schicksalsprobe gestellt. Nicht der Feind, sondern die Elemente erhoben sich und boten den siegreichen Truppen zum ersten Male ein Halt. Der eisige Winter des Ostens brach in unvorstellbarer Schärfe und Kraft herein.

Die Sowjets müssen ihre Rohstoffgebiete zurückerobern

Viele von euch haben ihn erlebt, auch die Härte des Kampfes, auch da und dort auftretende Schwäche. Aber auch hier war es wieder der Führer, der allen Schwächlingen zum Trotz mit seiner Kraft die Ostfront gehalten hat. Und aus seiner Kraft und seinem Genie trat, nachdem die Welt im Winter 1941/42 glaubte, Deutschland sei im Osten schon niedergeschmettert, mit den emporstrebenden Sonnentagen die deutsche Wehrmacht zum neuen gewaltigen Stoß an und warf aufs neue den Gegner Schlacht auf Schlacht zurück. Kein Mensch hätte für möglich gehalten, daß nach diesem Winter eine solche Offensive folgen würde. Sie ist tief, tief in den Raum der Sowjetunion hineingestoßen. Sie hat dem Gegner unersetzbare Hilfsquellen seiner Rüstung weggenommen. Dann kam im vorigen Sommer der Tag, da zum ersten Male deutsche Panzerregimenter und Pioniere in die Hoch-

burg von Stalingrad hineinstießen und sich an der Wolga diesem Schicksalsstrom Rußlands, festklammerten. Es folgte der zweite Winter im Osten, nicht in der gleichen Strenge wie der erste. Wenn auch der Winter nicht jenes Extrem erreichte, wie im vergangenen Jahre, so war er immer noch eisig genug, um alles, was sonst im Frühjahr Sommer und Herbst sich regte, um alle Flüsse, Seen und Sümpfe wieder in eisigen Bann zu schlagen. Dort, wo man vorher mit einigen Kompanie halten konnte, weil vor einem der gewaltigen Sümpfe, das breite Flußbett, der weite See sich ausdehnte, war auf einmal Eis, und das ganze Gelände für den Gegner wieder gangbar. Nun standen die Kompanien nicht mehr hinter einem gewaltigen Naturhindernis, sondern jetzt konnte nurmehr ihr Mut und ihre Waffe das Hindernis für den Gegner sein.

Wir haben jetzt ein wahres Bild der sowjetischen Verluste, die zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden. Ein Schauer läuft einem den Rücken herunter, wenn man diese Verluste sieht. Das Menschenmaterial, das die Sowjetunion noch zur Verfügung hat, ist unterernährt und friert. Trotzdem wird das Letzte aus ihm herausgeholt. Die Panzer sind viel schlechter geworden, aber sie sind wieder zur Stelle gewesen. Der Bolschewist kennt keine Ruhe, er läßt seinem Volk keine Ruhe. Was bedeutet es für ihn, wenn die Menschen bei der Arbeit vor Erschöpfung umklappen. Das alles ist ihm völlig gleichgültig. Durch dieses Rußland knallen ununterbrochen Peitsche und Pistole.

Ichnen, zu sterben, damit die Rasse weiter siegen und leben konnte. Auch unser Kampf geht um diese Entscheidung. Um die große Entscheidung, von der ich die ganze Zeit jetzt sprach. Dieser Kampf und diese Entscheidung geht nicht nur um Soldaten, es geht auch das ganze deutsche Volk an. Wenn jetzt der Führer befohlen hat, daß alle Kräfte des deutschen Volkes, ob Mann oder Frau, zu mobilisieren sind, so wird das deutsche Volk diesem Appell mit Selbstverständlichkeit ganz auf sich nehmen und ihn verstehen, wie er verstanden sein soll.

Die Sowjetführung ist barbarisch hart

Und dieser Gegner ist hart. Er ist besonders in seiner Führung barbarisch hart. Die Ausführung seiner Befehle wird in einer Form gefordert, daß selbst die technische Unmöglichkeit der Ausführung den Tod bedeutet. Dem russischen Volk — prügelt und unter der schweren Last seiner Tyrannen ächzend — war das nichts Neues. Wenn unsere Flieger Bahnhöfe und Geleise durch die Bomben zerprengten, dann holte der Bolschewist nicht erst große Eisenbahnzüge oder Soldaten heran, dann schlug der Herr Kommissar mit einem Zirkel einen Kreis von 20 Kilometern um diese Stelle, und in wenigen Stunden wurde in diesem Kreis alles, was da an Menschen lebte — ob Greise, Frauen oder Kinder — mit der Nagaka an diese Stelle zur Arbeit zusammengetrieben. Ihre Werkzeuge mußten sie mitbringen, hatten sie keine, dann mußten sie ihre Hände zerschneiden. Der Kommissar kümmerte sich nicht darum, ob Versorgung, ob Transportmittel bereitgestellt waren: das alles war ihm gleichgültig. Wer aufbegehrt, bekam die Peitsche. Wenn einer vor Er-

schöpfung hinsank, bekam er die Kugel. Und doch konnte der Bolschewist auch mit den brutalsten Methoden seine Rüstung nicht mehr aufrecht erhalten. In weitestem Umfang waren ihm die beiden Grundvoraussetzungen — Kohle und Eisen — genommen. Er mußte also, wenn er den Kampf fortsetzen wollte, koste es, was es wolle, den Versuch machen, seine Kohlen- und Eisengebiete zurückzuerobern. So sehen wir, wie er zum letztenmal eine allerdings gigantische Anstrengung macht.

Neue Divisionen werden aufgestellt, andere werden aufgefüllt. Aber es sind nicht neue Jahrgänge, die jubelnd zu den Fahnen eilen — nein, müde Greise, 16jährige Jungen werden in die vordersten Kampfdivisionen eingereiht. Aber hinter diesen Kampfdivisionen werden die Maschinengewehre der Kommissare verdreifacht und so wird der sowjetische Soldat in den Tod hineingekickt. Was macht es schon Herrn Stalin aus, ob er Hekatomben von Toten zu opfern hat.

Mit den gewaltigen Massen, die er nun für diesen Winter noch zusammengetrieben hat, brach er da und dort in Stellungen ein. Er hatte ja das letzte herausgeholt und alles zusammengefaßt, um überall, wo ihm irgendwie die Gelegenheit günstig erschien, anzugreifen. Ich bin aber der Überzeugung: das ist auch das letzte Aufgebot, die letzte Reserve, die nur herausgequetscht werden konnte, weil eben diese Härte schon keine Härte mehr ist, sondern reine Barbarei, weil eben der Bolschewist das Menschenleben überhaupt nicht mehr achtet.

Das sind für ihn nur Lebewesen, die er zur Durchsetzung seiner Ziele braucht. Diese Führung ist brutal bis zum Übersten. Und trotzdem: Wir haben ihn bisher geschlagen, wir werden ihn auch wieder schlagen. Es gilt jetzt seinen Plan, sich wieder in den Besitz seiner Rohstoffe zu setzen, zu vereiteln und ihn zurückzuschlagen, und das geschieht dort, wo es entscheidend darauf ankommt.

Allerdings ist nunmehr auch die Härte des Kampfes ins Gigantische gewachsen. Dabei muß nicht außer Acht gelassen werden, daß Deutschland ja an allen Fronten kämpft und vom Nordkap bis zur Biscaya, hinunter bis in die Wüsten, Afrikas und bis in den fernen Osten an der Wolga mit seinen Verbündeten die Wacht hält.

Der Heldenkampf in Stalingrad verbürgt den Sieg

Aus all diesen gigantischen Kämpfen ragt nun gleich einem gewaltigen Monument der Kampf um Stalingrad heraus. Es wird der größte Heroenkampf in unserer Geschichte bleiben. Was dort jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen, Flakartilleristen und wer sonst in dieser Stadt ist, vom General bis zum letzten Mann, leisten, ist einmalig. Mit ungeborenen Mut, und doch zum Teil ermattet und erschöpft, kämpfen sie gegen eine gewaltige Uebermacht um jeden Block, um jeden Stein, um jeden Graben. Wir kennen ein gewaltiges Heldenlied von einem Kampf ohne Gleichen, es heißt »der Kampf der Nibelungen«. Auch sie standen in einer Halle voll Feuer und Brand, löschten den Durst mit dem eigenen Blut, aber sie kämpften bis zum Letzten. Ein solcher Kampf tobt heute dort, und noch in tausend Jahren wird jeder Deutsche mit heiligem Schauer von diesem Kampf in Ehrfurcht sprechen und sich erinnern, daß dort trotz allem Deutschlands Sieg entschieden worden ist.

immer noch als Beispiel höchsten Soldatenmuts. Und es wird auch einmal in der Geschichte unserer Tage heißen:

Kommst du nach Deutschland, so beachte, du habest uns in Stalingrad kämpfen sehen, wie das Gesetz, das Gesetz für die Sicherheit unseres Volkes, es befohlen hat...

Und dieses Gesetz trägt jeder von euch in seiner Brust. Das Gesetz, für Deutschland zu sterben, wenn das Leben Deutschlands diese Forderung an euch stellt. Das ist aber nicht nur Verpflichtung für uns Soldaten. Dieses Heldentum dieser Opfer ist verpflichtend für das ganze Volk.

Die Kämpfer von Stalingrad mußten stehen, das Gesetz befahl es so, das Gesetz der Ehre und der Kriegführung. Dieses Gesetz der Kriegführung gilt ja allein der Rettung unseres Volkes. Es ist letzten Endes, das mag hart klingen, ja für den Soldaten gleichgültig, ob er bei Stalingrad, bei Rschew oder in der Wüste Afrikas oder oben im Eise Norwegens kämpft und fällt. Wenn er sein Opfer bringt, ist es gleich groß. Er bringt es für das Leben seines Volkes wie einst die dreihundert Männer des Leonidas, von denen wir heute mit Andacht noch ebenso sprechen wie von dem Heldenkampfe der letzten Goten in den Schluchten des Vesuvus. Das Gesetz befahl auch

mit auch Deutschlands Freiheit, seine Kultur und seine Zukunft. Das ist der höchste Sinn dieses Opfers, das zu jeder Stunde und an jedem Ort ebenfalls von euch, meine Kameraden, ebenfalls werden kann. Denke jeder von euch an die Kämpfer von Stalingrad, dann wird er hart und eisern werden. Vergibt nicht, daß zu den vornehmsten Grundtugenden des ganzen Soldatenmuts neben Kameradschaft und Pflichttreue vor allem die Opferbereitschaft gehört. Es hat immer kühne Männer gegeben, die sich geopfert haben, um etwas Größeres für die anderen zu erreichen.

Hätten die Kämpfer von Stalingrad nicht diesen heroischen Kampf auf sich genommen, nicht mehr und nicht weniger als sechzig oder siebzig bolschewistische Divisionen auf sich gezogen, wären diese Divisionen damals mit durchgebrochen: der Bolschewist hätte voranschreitend sein Ziel erreicht. Jetzt kommt er zu spät. Der deutsche Widerstand konnte organisiert werden; die neuen Linien sind festgelegt, aber die konnten nur befestigt werden, weil dort draußen in dem Trümmerfeld dieser Stadt Helden kämpften und noch kämpften. Und wenn es nur noch wenige sind: Solange ein deutscher Soldat steht, wird gekämpft.

„Wer nicht kämpfen will, der fällt ebenso!“

Was glaubt ihr, was mit euren Frauen, euren Bräuten, euren Töchtern geschehen würde; was glaubt ihr, wie dieser teuflische Haß sich bestialisch im deutschen Volk ausbreiten würde? Nein, wer nicht kämpfen will, der fällt ebenso. Da ist es schon besser, ich kämpfe, und mit diesem Kampf erringe ich den Sieg und die Freiheit und entgehe selbst der Vernichtung. Wenn auch Schwächlinge mit lauen und dummen Reden kommen, dann schaut auf den Führer und richtet euch an seiner Größe auf! Laßt ihn als das leuchtende große Vorbild vor euch erscheinen, diesen Mann, der keine Rast und Ruhe hat, diesen Mann, auf den ja letzten Endes alle Anforderungen einströmen, der alles als letzter tragen und entscheiden muß. Für jeden von uns gibt es noch irgendeinen, der über ihm steht und der für ihn sorgen kann. Der Führer ist der letzte, er steht allein mit seiner eigenen Kraft und seinem eigenen starken Herzen. Für ihn kann keiner denken und handeln. Er ist nicht nur der Organisator unserer gewaltigen Wehrmacht, er ist auch der Feldherr, der sie führt und ist der Führer unseres gesamten Volkes.

Ich weiß, es ist hart und schwer, wenn die Bomben herniederprasseln und Frauen und Kinder töten. Es ist furchtbar. Aber auch der Schlag muß hingenommen werden! Nicht einen Augenblick dürfen wir weicher werden. Der Sinn dieses Kampfes ist ja nur: Freiheit oder Vernichtung.

Es gibt kein »Arrangement«

Der ist fürwahr ein wahnsinniger Trottel, der noch glauben möchte, man könne irgendein Arrangement treffen. Man kann wohl ein Arrangement mit einem anständigen Gegner treffen, aber keinesfalls mit Bolschewisten. Hier geht es um die klare Entscheidung: Du oder ich. Es geht auch nicht darum, ob Kriegskosten mehr oder weniger zu bezahlen sind, ob die eine oder andere Provinz abzutreten ist, diesmal geht es darum, ob das deutsche Volk bestehen bleibt oder endgültig auf satanische Weise vernichtet wird. Vergesse nicht, daß es ja der Jude ist, der gegen uns den Kampf führt. Man muß nur ein einziges Mal den Juden in seinem alttestamentarischen Haß kennengelernt haben, dann weiß man, was uns blühen würde, wenn der Jude an uns Rache nehmen könnte.

„Jeder gebe, was er zu geben vermag“

Meine Soldaten, die meisten von euch werden von einem ähnlichen Beispiel der großen gewaltigen Geschichte Europas gehört haben. Wenn auch damals die Zahlen klein waren, so gibt es letzten Endes doch keinen Unterschied der Tat als solcher. Vor Jahrtausenden stand in einem kleinen Engpaß in Griechenland ein unepisch tapferer und kühner Mann mit dreihundert seiner Männer, stand Leonidas mit dreihundert Spartiaten, aus einem Stamm, der wegen seiner Tapferkeit und Kühnheit bekannt war. Eine überwältigende Mehrheit griff diese kleine Schar immer wieder auf neue an. Der Himmel verdunkelte vor der Zahl der Pfeile, die abgeschossen

wurden. Auch damals war es ein Ansturm von Horden, der sich hier an nordischen Menschen brach.

Eine gewaltige Zahl von Kämpfern stand Xerxes zur Verfügung, aber die dreihundert Männer wichen und wankten nicht, sie kämpften und kämpften einen aussichtslosen Kampf, aussichtslos aber nicht in seiner Bedeutung. Schließlich fiel der letzte Mann. In diesem Engpaß steht nun ein Satz: »Wanderer, kommst du nach Sparta, so beachte, du habest uns hier liegen sehen, wie das Gesetz es befiehlt!«

Es waren dreihundert Männer, meine Kameraden; Jahrtausende sind vergangen, und heute gilt jener Kampf und jenes Opfer dort noch so heroisch,

Und jetzt wende ich mich an alle Soldaten der Wehrmacht vom Feldmarschall bis zum Rekruten: Die Lage kann nie so schlimm bei uns werden, daß wir nicht die Kraft besitzen, sie zu meistern. Vergleichen sie einmal rückblickend das Jahr 1932! Wer damals in der Partei kämpfte und nur irgendwie in die Dinge hineingesehen hat — da gab es auch Situationen, die scheinbar hoffnungslos waren. Was ist demgegenüber heute geschehen? Wir haben ein gewisses Gebiet in der weiten Sowjetunion vorübergehend preisgegeben. Damit war das alles ordnen konnten, stehen Tausende von Kämpfern und opfern sich auf. Das hat es in allen Kriegen gegeben.

Die Härte ist entscheidend

Wir brauchen jetzt keine Klubsstrategen, die ihr armseliges Hirn zermartern, wie das so oder so hätte anders kommen können. Nicht das »hätte« interessiert, nicht das »wenn« allein das »siste«. Und das ist gewaltig, das Opfer ist heroisch. Aber nicht nur um Stalingrad, auch an anderen Frontabschnitten ist schon mit dem gleichen Heroismus gekämpft worden. Wenn wir Soldaten nicht bereit wären, unser Leben einzusetzen,

brauchten wir ja nicht Soldaten zu sein. Dann könnten wir ja in ein Kloster gehen. Der Soldat fragt nicht. Er tut seine Pflicht, er kämpft für den Sieg. Ich sage euch:

Entscheidend ist die Härte. Entscheidend ist die Frage: Sind wir hart genug in uns selbst? Die Wehrmacht ist in Führung und Gefolgschaft, so wie unsere kampferprobte Partei die Inkarnation des härtesten Willens. So haben auch in der Heimat Mann und Frau den gleichen entschlossenen Willen und ihre Härte in diesem Kampf zu beweisen. Nur so verdienen sich Front und Heimat voll und ganz den Sieg.

Wenn vor uns ein sich müder Gegner wegläuft, dann ist es kein Kunststück, wenn gesiegt wird, wenn alle Armeen siegreich vorwärtsstürmen. Wenn wir so Schlag auf Schlag gewinnen, so ist das sehr schön, aber nicht erschütternd. Erst wenn Krisen kommen, wenn's schwer wird, dann bewährt sich die Führung, dann zeigt es sich, wer ein Mann ist. Da gibt es manchen, dem man gar nichts zugemutet hat, ein einfacher Mann — im Leben hat er einen kleinen Beruf, in dem er nie hervorgetreten ist — man denkt, er wird schlecht und recht kämpfen. Auf einmal kommt die Schwere des Kampfes, auf einmal kommen ungewohnte Entschlüsse. Es wird immer schwerer, immer härter, und nun sieht man, wie dieser kleine Mann plötzlich über sich hinauswächst und zum Helden wird. Auf einmal zucken aus diesem Mann klare Befehle, auf einmal ist er die Seele des Widerstandes einer Truppe geworden. An solcher Haltung erweist sich der Mann, erweist sich sein Wert, und ebenso ist es beim ganzen Volk.

Auch das Volk muß in den Prüfungen seine Bewährung zeigen. Und das Volk kann sicher sein, daß sich gerade als Oberbefehlshaber der Luftwaffe, außerordentlich darunter leide, wenn mir gemeldet wird, welche Verheerungen durch feindliche Bomben angerichtet worden sind, daß Frauen und Kinder getötet wurden, daß andere ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. So traurig das ist, und so sehr wir alles tun, um es zu verhindern, so ist es doch unvermeidbar, und darf den Widerstandswillen nicht schwächen. Was Menschenhände wieder schaffen können, kann wiedergegeben werden.

Vielleicht denkt so mancher Volksgenosse: Wir kriegen hier immer wieder Bomben ins Ruhrgebiet usw. ... dahin oder dorthin. Warum vergelten wir das nicht? Vergelt nicht, Volksgenosse, daß wir einen gewaltig ausgedehnten Kriegsschrauplatz haben. Die Hauptmacht der deutschen Luftwaffe kämpft im Osten, im Süden, kämpft im Norden.

Aber dieser Kampf im Osten wird nach meiner heiligsten Ueberzeugung eines Tages sein Ende finden. Und dann wird auch die Macht frei, die vergeltet kann. Ich habe euch das zugesagt: an diesem Tage werde ich mich sehr genau erinnern, was man bei uns angerichtet hat: die Zerstörung der Wohnviertel der Städte und der Mord an Frauen und Kinder. Ich werde mich dann dieser Tatsache erinnern und genügend Härte zeigen, den Schlag zurückzugeben. Jetzt aber heißt es, sich nicht durch den Feind zu etwas verleiten lassen, was wir nicht selber wollen. Es müssen Schwerpunkte geschaffen werden.

Der kommende Angriff wird nicht schwächer

Ob der Schwerpunkt im Luftkampf liegt oder im Kampf auf der Erde oder auf den Meeren, ob im Osten, Westen, Norden oder Süden, ob der Schwerpunkt der Arbeit in dieser oder jener Fabrik liegt, das ist gleich, aber dort, wo er ist, da muß auch die Schwere der Kraft stehen, und alles andere muß dagegen zurücktreten.

Wenn wir auch Kameraden, in diesem Winter wieder die ganze Schwere des östlichen Kampfes fühlen müssen, so weiß ich es: Wenn die Sonne wieder hoch steht, wird sie die deutschen Truppen wieder im Angriff finden, genau so wie im vorigen Jahr. Dieser Angriff wird nicht schwächer sein, er wird nichts an seiner Wucht verlieren haben, im Gegenteil, wir werden neue, noch bessere Waffen in der Faust haben, es werden gestählte Divisionen anrücken, Divisionen, die in sich die Verpflichtung mitbringen: Wir denken an Stalingrad, wir werden uns des Opfers der Helden dort würdig erweisen.

Seht die Schwere der Lage bei den andern!

Heute können wir uns nun an unsern zehn Fingern abzählen, wie es drüben aussehen muß. Wenn sie keine Kohle und kein Eisen haben, können sie keine hochwertigen Waffen fertigen. Sie haben Land und Waffen, Leute und Fabriken in gewaltigem Ausmaß verloren, wie können sie auf die Dauer dann noch leistungsfähig sein? Wer, frage ich, ist denn so gottvergessen, daß er nicht sehen will, wo wir dagegen heute stehen? Steht etwa der Bolschewist in Deutschland? Und der Engländer? Steht er in Deutschland? Wo stehen denn unsere Feinde? Wer steht denn vom Nordkap bis Afrika und von der

Noch eins sei für Schwache gesagt, sie sehen immer nur die Schwere der Lage bei uns und denken dabei nicht an den Gegner. Würden sie sich aber einmal die Zeit nehmen und ganz logisch die Verhältnisse auf der Gegenseite prüfen, dann würden sie staunen, wie es dort aussieht. In der Geschichte rückblickend möchte ich nur an jene furchtbaren Wochen des deutschen Zusammenbruchs im November 1918 erinnern. Auch damals haben die Schwächlinge nur unsere Schwierigkeiten, nicht aber die des Gegners gesehen. Und wie war es beim Gegner? Hätten wir nur noch ein halbes Jahr ausgehalten, dann wäre dort der Zusammenbruch gekommen. Wer hat von uns gewußt, daß ein Vierteljahr lang in Frankreich uns nur ganz wenige kampfgewillte Divisionen gegenüberstanden, daß ganze Divisionen gemuert hatten, schon nach Paris marschieren wollten, wer hat gewußt, daß die Franzosen schon den Krieg verloren glaubt hatten?

Biskaya bis zur Wolga? Das sind doch wir! Und welche Uneinigkeit beim Gegner. Einig sind sie nur in ihrem Haß und in ihrem Vernichtungswillen gegen uns. Das ist aber auch das Einzige, worin sie einig sind. Sonst ist ihr Bündnis nur ein fauler Zauber!

Und nun zum Schluß, meine Kameraden, besonders meine jungen kämpfenden Kameraden, möchte ich euch bitten, als Abschluß dieses Appells ein Glaubensbekenntnis von mir in euch aufzunehmen:

Es ist mein unzerstörbarer Glaube an den deutschen Sieg, und

dieser Glaube kommt aus der tiefsten Erkenntnis der Zusammenhänge. Er ist aber auch der innigste Glaube an die Gerechtigkeit der Allmacht. Ich sehe vor mir das Heldentum unserer Kämpfer. Ich sehe die Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung, die uns durchdringt, und ich sehe vor mir den Führer und die allgewaltige Kraft seines Ingeniums. Das alles sehe ich. Ich sehe die vergangenen zehn Jahre, eine Sekundenspanne im Ablauf der Weltgeschichte und doch ist in dieser Sekundenspanne aus einem zerlumpten, ohnmächtigen, in Haß zerrissenen Volk eine einige, kämpfende Nation und Wehrmacht geworden. Das sind die Erkenntnisse, die mir den unerschütterlichen Glauben an den deutschen Endsieg geben. Zehn Jahre, meine Kameraden, hat uns der Führer jetzt von Größe zu Größe geführt, aus Ohnmacht, aus Armut, aus schrecklichen Verhältnissen heraus, und in den nächsten Jahren — und damit will ich als meine heilige Ueberzeugung schließen — wird uns der Führer zum größten aller Sieg der Deutschen führen.

Und jetzt, meine Kameraden, sei dieses Heil nicht ein leeres Wort, sondern in diesem Gedanken an den vergangenen zehnjährigen Kampf und in dem Glauben an den größeren Sieg geloben wir mit diesem Ruf dem Führer unsere ganze Hingabe, unsere ganze Treue, bereit, ihm jedes Opfer zu geben; denn er fordert es nicht für sich, er fordert es für sein deutsches Volk. Darum, Kameraden, unser Führer, unser geliebter Führer: Sieg Heil!

Ansprache Dr. Fricks zur 5. Reichsstraßensammlung

Berlin, 2. Februar
Reichsminister Dr. Frick hat zur Reichsstraßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag, die von der Beamtenschaft und dem Handwerk durchgeführt wird, folgenden Aufruf erlassen: »Wieder einmal, zur 5. Reichsstraßensammlung im Kriegswinterhilfswerk 1942/43, rufe ich die deutschen Beamten auf. Ich zweifle nicht, daß jeder Beamte sein Bestes leisten wird, um zu ihrem Gelingen beizutragen. Angesichts der heldenhaften Opfer der Front wird es jeder Beamte in der Heimat als seine selbstverständliche Pflicht betrachten, sich dessen auch in diesen Tagen würdig zu erweisen und zu seinem Teil dazu beizutragen, daß die Sammlung zu einem besonderen Erfolg wird.«
Der Reichsbeamtenführer Neef hat einen ähnlichen Aufruf an die Beamten erlassen, der in der Aufforderung gipfelt, sich der sozialistischen Aufgabe mit ganzer Kraft zu widmen und selber doppelt und dreifach zu geben.

General Vittorio Ambrosio

Der neue italienische Generalstabschef
Rom, 2. Februar
Wie bereits gemeldet, übernahm General Ambrosio an Stelle des zurückgetretenen Marschalls Graf Cavallero die Leitung des großen italienischen Generalstabes. General Vittorio Ambrosio wurde am 28. Juli 1879 in Turin geboren. Er nahm als Hauptmann am italienisch-türkischen Krieg teil. Im Weltkrieg 1915-18 war er Generalstabschef der dritten italienischen Kavalleriedivision, von 1920/22 Generalstabschef der Division Mailand. Nach einem Kommando über das Kavallerieregiment Savola und der Bekleidung des Postens eines Generalstabschefs des Armeekorps Turin wurde er im Jahre 1927 zum Brigadegeneral befördert. Am 28. November 1935 übernahm er das Kommando über das Armeekorps Sizilien. Gleichzeitig wurde er zum Armeegeneral befördert.
Im Dezember 1938 wurde ihm der Oberbefehl über die zweite italienische Armee übertragen, an deren Spitze er die Operationen an der jugoslawischen Front ausgeführt durchführte. Für seine Verdienste bei dieser Gelegenheit wurde er zum Kommandeur des Militärordens von Savoyen ernannt. Seit dem 20. Januar 1942 war Ambrosio Generalstabschef des italienischen Heeres.

Kurt Tank ausgezeichnet

Ehrung des genialen Konstrukteurs
Berlin, 2. Februar
Der Führer hat den bekannten Wehrwirtschaftsführer und Flugzeugkonstrukteur Dipl.-Ing. Kurt Tank mit dem Professortitel ausgezeichnet. Als technischer Leiter der Focke-Wulf-Flugzeugbau GmbH, erwarb sich Kurt Tank vor allem große Verdienste um die deutsche Luftwaffe, aber auch um die Entwicklung der zivilen Luftfahrt. Ihm verdankt das deutsche Luftfahrtwesen eine ganze Reihe bewährtester Flugzeugtypen. Der viermotorige Langstreckenbomber Focke-Wulf Fw 200/C »Condor«, der im Frieden als Verkehrsflugzeug den sensationellen Flug Berlin — Neuyork — Berlin in 45 Stunden unternahm, die Fw 189, das erste Doppelrumpfflugzeug der deutschen Luftwaffe und zugleich der modernste Aufklärer der Welt sowie die Fw 190, das schnellste Jagdflugzeug der Welt, sind die letzten Schöpfungen dieses genialen Konstrukteurs.

Roosevelts imperialistische Bilanz von Casablanca

Der Raum Natal—Dakar soll in dauernder und endgültiger Weise sichergestellt werden

Berlin, 2. Februar
Präsident Roosevelt hat vor seiner Rückkehr nach Washington noch einige Inspektionsreisen unternommen. Die erste führte ihn nach Liberia, dem nordamerikanischen Stützpunkt auf afrikanischem Boden, der zuerst von den USA offiziell in Besitz genommen worden ist, bei der zweiten traf er sich mit Präsident Vargas in Brasilien.
Das Thema der Besprechungen, die Roosevelt mit dem brasilianischen Präsidenten, den er an einem »nicht bekanntgegebenen Ort« zu sich bestellt hatte, geführt hat, geht aus den bei dieser Gelegenheit veröffentlichten Kommunikationen und Erklärungen deutlich hervor: Er unterrichtete seinen Kollegen über die — wie darin gesagt wird — sehr bedeutungsvollen Ergebnisse der Konferenz von Casablanca. Er stellte somit Brasilien vor ein fait accompli, das sich, wie Vargas auf der Pressekonferenz in Rio mitteilte, dann auch damit einverstanden erklärte, »seinen — ihm zugewiesenen — Anteil an den Kriegsanstrengungen zu übernehmen und die Erfordernisse der Vereinigten Nationen zu erfüllen.«

Höchst aufschlußreich sind die amtlichen Mitteilungen über die Zielsetzung der Politik, die Roosevelt im Raum Südamerika—Westafrika verfolgt. Daß der amerikanische Präsident, wie üblich, wieder mit dem Mär-

chen von der Bedrohung der westlichen Hemisphäre und Dakars durch die Achsenmächte operierte, konnte nicht ausbleiben. Er machte sich ferner die äußerst unbefriedigende Entwicklung des U-Boot-Krieges als Argument für seine weitgreifenden imperialistischen Bestrebungen zunutze, um schließlich eine Einmütigkeit mit Vargas darüber zu erreichen, daß »in dauernder und endgültiger Weise sichergestellt werden müsse, daß die Küsten Westafrikas und Dakars unter keinen Umständen jemals wieder zu einer Blockade- oder zu einer Invasionsgefahr für die beiden Amerikas werden dürfe.« Hieraus ergibt sich ein zweifaches:

1. Der Raum Natal — Dakar wird strategisch und machtpolitisch gewissermaßen zu einem neuen Panamakanal und der Südatlantik damit zum »mare nostrum« Roosevelts proklamiert. Von nun an sollen alle Schifffahrtsweg der Südamerikaner kontrolliert, damit zugleich Argentinien in seinen unmittelbaren Beziehungen zu Europa und England überwacht und unter Druck gesetzt werden, den bereits die »New York Times« vor einigen Tagen offen forderte.

2. Wie in Südamerika, wo Roosevelt seine Armee-, Marine- und Flugzeugstützpunkte besichtigte, so gedenkt die USA, sich »dauernd und endgültig auf dem afrikanischen Festland, zu-

nächst an der Westküste und im Raum von Dakar, festzusetzen. Man wird daher auf die Reaktion jener elenden Verräter und Narren aus dem französischen Dissidentenkreis gespannt sein dürfen, die sich einbildeten, die ihnen anvertrauten französischen Kolonialgebiete selbst von vorübergehender Besatzung freihalten zu können, oder — wie Giraud — soeben noch verkündeten, das Kolonialreich dermaßen in aller Souveränität wieder zurückzuerhalten zu können. Heute erweist es sich klar, daß die französischen »Dissidenten« wahre Landesverräter sind, da sie mit dazu beitragen, als Fremdenlegionen dem Zerstörer ihres eigenen Empire in die Hände zu arbeiten.

Wenn Vargas heute zu erzählen weiß, daß Präsident Roosevelt mit solchem Ergebnis der Konferenzbeschlüsse von Casablanca zufrieden gewesen sei, so wird man ihm diese Mitteilung jedenfalls für diesen Spezialsektor, durchaus glauben können, da sie in der Tat der Realisierung seiner imperialistischen Träume weiteren Auftrieb geben, um so mehr findet aber jetzt auch jene Aeußerung Churchills, »daß allein seine persönliche Freundschaft mit Roosevelt Dinge möglich machten, die sonst beim besten Willen zwischen den Führern der verbündeten Nationen unmöglich sein würden«, ihre Erklärung.

Liebe

ROMAN VON PAUL BERTOLLOU
Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

71. Fortsetzung

Zwei neue Ankömmlinge nahten, Fritz und Rosa. Die Schwestern begrüßten sich zärtlich, wenn auch mit einer gewissen traurigen Zurückhaltung. Fritz, der eine wahre Leichenbittermiene aufgesteckt hatte, nahm die dargebotene Hand Richards mit sichtlicher Gemessenheit.

»Lieber Schwager in spe«, lachte Richard, »hier gibt es nichts vorzuwerfen, nichts zu bedauern, zu bereuen, zu beweinen oder zu befürchten, hier ist alles in vollkommener Ordnung. Wir bringen den besten Humor, die beste Gesinnung und das beste Gewissen mit. Sehen Sie uns das nicht an?«

Fritz lockerte sichtlich seine Haltung, sein Händedruck wurde wärmer: »Das soll mich sehr freuen«, sagte er mit Nachdruck.
»Wenn es nur der Vater auch so aufnimmt!« seufzte Rosa. »Was meint ihr, was ich durchmache, bis er sich entschloß, die Polizei zu benachrichtigen.«

Dora erblaßte, jetzt erst schien ihr ihre Schuld voll zu Bewußtsein zu kommen.
»Das werden wir gleich sehen«, sagte Richard, nahm Dora bei der Hand und zog sie mit sich fort. »Das ist das beste Prinzip: Mit einem Kopfsprung mitten hinein, wo es etwas aufzufressen gibt. Oder sollen wir bei der

ersten Probe versagen, wir, die wir die Welt erobern wollten! Ich kann mit dem besten Willen nicht einmal Unbehagen fühlen, ja ich freue mich sogar darauf.«

Seine kraftvolle Zuversicht zog Dora unwillkürlich in ihren Bann. So schritt sie durch die Einfahrt in das Haus und standen, fast noch ehe sie es sich bewußt wurden, in der Stube, in der die beiden Elternpaare saßen, die Frauen auf dem gebühten Sofa zwischen den Fenstern, die Männer in Lehnstühlen zu ihren Seiten. Ein letzter leuchtender Sonnenstreifen vergoldete den Fensterrahmen und die hereinhängenden Blätter der Weinrebe und verbreitete in der Stube mit ihrer altväterlich stillvollen Einrichtung ein verklärtes, mildes Licht, das wie geschaffen schien, die Menschen zu Frieden und Versöhnlichkeit geneigt zu machen. Indessen blickte den beiden Ankömmlingen aus den vier Gesichtern ein vielsagendes, düsteres Schweigen entgegen, daß sie wie gebannt an der Schwelle stehenblieben.

»So, da sind wir«, sagte Richard mit einer gewissen trübsinnigen Frische, während Dora schüchtern den Kopf neigte, »Guten Abend auch.«
Das Wort blieb ohne Widerhall, die Frauen schienen ihren Männern die Initiative überlassen zu wollen, während Richards Vater den Zwickler putzte, als wolle er damit andeuten, daß Herrn Anders als Hauptbetroffenen die führende Rolle zukomme. Aber der schien vor Zorn keine Erwiderung zu finden, die Stirnaden waren ihm geschwollen und unter den zusammengezogenen Brauen blitzten die grimmigsten Augen, die Richard je gesehen. In diesem Augenblick trat

Dora vor, als wolle sie auf ihn zugehen.
»Bleib!« herrschte er sie an. »Was hast du sagen?«

Eine jähle Rote schoß ihr ins Gesicht, der eine ebenso tiefe Blässe folgte, sie sah verwirrt im Zimmer umher, um mit plötzlich erhellter Fassung die brennenden Augen zu heben:

»Das Unrecht, das ich tat, ist«, sagte sie mit zitternder Stimme, »daß ich hinter eurem Rücken eine Zusammenkunft mit Richard verabredete und einwilligte mit ihm eine Wanderung in die Berge zu machen. Bestimmend dazu war eine Entfremdung zwischen uns, die uns lange Zeit trennte; wir hofften, sie in einer längeren Aussprache beseitigen zu können. Ich wußte wohl, daß ich Unrecht gegen euch tat; ich tat es trotzdem, weil mein Lebensglück auf dem Spiel stand und es keinen anderen Ausweg gab. Das ist alles, was ich mir vorzuwerfen habe.«

»So, das ist alles, sagst du, das ist alles?« Die Finger seiner aufgestützten Hand krampften sich in sein Haar, als wolle er es sich ausreißen.
»Sag die Wahrheit!« schrie er.
Wiederum hob sie das Gesicht, das so blaß war, daß es aussah, als strahlte es eine besondere Helle aus, und schien mit ihren in die Ferne gerichteten Augen zu lächeln:

»Das ist alles. Zwei Tage sind wir in den einsamsten Bergen gewandert, eine Nacht haben wir durchtanzt, wir waren ganz frei, haben alles besprochen, was uns bedrückte, und haben uns gefunden für das Leben. Und trotzdem: Das ist alles!«
Der Bauer reckte sich halb aus seinem Sessel, sein Gesicht war fast braunrot angelaufen:

»Gnade dir Gott, wenn du lügen solltest!«

Dora lächelte jetzt wirklich:
»Lieber Vater«, sagte sie mit ihrer süßesten Stimme, »so etwas ließe sich nicht leugnen. Eine solche Heuchelei hast du nicht in mir großgezogen. Wie könnte ich dir sonst in die Augen sehen.« Sie ließ jäh den Kopf sinken unter einem Strom von Tränen.

»Nein, jetzt ist es genug! Richards Mutter stand auf und schloß Dora in heftiger Aufwallung in die Arme.
»Mein liebes, armes Kind, beruhigen Sie sich, es ist ja alles gut. Kommen Sie, setzen Sie sich zu uns, niemand darf Ihnen etwas tun.«

Sie küßte sie mit Tränen in den Augen, führte sie zum Sofa und setzte sie zwischen sich und ihren Mann, der Doras Hand nahm und sie väterlich genuehig streichelte.

»Siehst du jetzt«, eiferte Doras Mutter gegen den Bauer, »Fremde haben mehr Mitgefühl mit deinem eigenen Fleisch und Blut als du. Es ist eine Schandele!«
Der Bauer hieb die Faust auf die Lehne, daß der Stuhl in allen Fugen krachte:

»Ich bin da, um für Zucht und Ehre in meinem Haus zu sorgen, und davon soll mich niemand abhalten!«
Richards Vater fand es nun an der Zeit, seinerseits einzugreifen. Unheimlich die Stirne runzelnd, aber unter dem Zwickergläsern höchst unentschlossen zwinkern, was ihm eine so unmögliche Grimasse verlieh, daß er schnell das Taschentuch zu Hilfe nehmen mußte, um sich den Anschein zu geben, sich schneuzen zu müssen, herrschte er etwas erstickt Richard an:

»Und du? Was hast du zu sagen? Du bist der wahre Schuldige.«

»Das bin ich auch«, sagte Richard bereitwillig. »Ich allein bin an der Entfremdung zwischen Dora und mir schuld. Ich litt so sehr darunter, daß ich zu meiner Läuterung in die Berge ging, wo sich dann die Wilderergeschichte ereignete. Dort in der Selbstbesinnung der Einsamkeit reifte ich erst zu einem anderen heran und fühlte mich wieder würdig, Dora unter die Augen zu treten. Aber wie sollte ich ihr diese innere Wandlung mitteilen. So etwas kann man nicht schreiben, noch erzählen, das läßt sich nur von Mensch zu Mensch erfassen, und dazu mußten wir uns ungestört für einige Tage sehen. Ich schrieb das an sie, ich wußte, daß sie kommen würde, denn es stand für uns beide alles auf dem Spiel, wenn wir nie voneinander lassen würden. Das war der einzige Grund, warum wir uns trafen, und das wäre nicht geschehen, wenn wir nicht die Gewähr gehabt hätten, uns bis zum letzten vertrauen zu können. Das stellte sich auch schon nach ein paar Stunden heraus, als wir sahen, daß gar keine Entfremdung zwischen uns bestand, sondern eine Einigkeit, wie es überhaupt keine mehr unter zwei Menschen auf der ganzen Welt geben mag, so daß uns diese Wanderung zu einer einzigen Freudenfahrt, zu einem einzigen Fest wurde. Daß ich trotzdem durch diese Heimlichkeit eine große Schuld gegen Dora und ihre Familie auf mich geladen habe, bin ich mir voll bewußt und bitte dafür aufrichtig um Verzeihung.«

Der Bauer war aufgestanden, seine mächtige Brust arbeitete, als drohe sie zu zerspringen.

(Fortsetzung folgt)

Unangebrachte Anfragen

Zeitungslesende Menschen senden uns zuweilen Briefe mit vielen Fragezeichen, um auf eine Frage zurückzukommen, die wir schon einmal behandelt haben. Manche schreiben an den „Briefkasten“ der „Neuesten“, andere, die nicht zum erstenmal bei uns Rat suchen, ganz vertraulich an den „Briefkastenonkel“.

AUS DER KREISSTADT

Sprechstunde des Kreisleiters

Diese Woche ist die Sprechstunde des Kreisleiters auf Donnerstag von 9-11.30 Uhr verlegt worden.

Zeitgemäße Mahnung. — Es liegt Veranlassung vor, den Besitzern von Heu- und Strohvorräten in Erinnerung zu rufen, daß Räume, in denen diese leicht brennbaren Vorräte lagern, nicht mit offenem Licht und auch nicht mit brennender Zigarette betreten werden dürfen.

Die Verdunkelung dauert von heute 17.32 bis morgen 7.58 Uhr.

Filmvorführung

ft. Ottrott. — Am Donnerstag, um 20 Uhr, findet im Rathaussaal die Vorführung des bekannten Films »Frau Luna« statt.

Helden und Kämpfer wurden geehrt

Kranzniederlegung an den Gräbern von Würtz und Loegel

Zu keiner anderen Zeit wäre die Ehre unserer Gefallenen mit mehr Berechtigung durchgeführt worden, als gerade jetzt, wo deutsches Heldentum in Stalingrad sich in seiner ganzen Größe und Unsterblichkeit offenbart.

Auf daß ihr Opfer nicht umsonst gewesen sei, setzten sich die Deutschbewußten nach Versailles überall zur Wehr. Im zerrissenen Deutschland der Systemzeit waren die Mutigen um Adolf Hitler; bei uns im Elsaß waren es die Kämpfer der Heimatbewegung.

Die Bevölkerung legte ein flammendes Bekenntnis zum Führer ab

Der Tag der Machtübernahme in den Ortsgruppen — Alles strömte zu den Versammlungen

Im hinteren Breuschthal gestaltete sich die gemeinsame Kundgebung Schirmecks und Vorbrucks anlässlich des Zehnjahrestages der Machtübernahme zu einem wichtigen Treuebekenntnis. Nach der Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Luttenauer wandte sich H-Standardenführer Blumberg an die Breuschthaler, um ihnen ein packendes Bild von den Jahren des Kampfes zu vermitteln.

Zur Kundgebung

in Molsheim-Dorlsheim,

an der u. a. auch Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Manz teilnahm, war der Kreisamtsleiter erschienen und eröffnete sie mit einer schmissigen Marschrede. Dem von Politischen Leitern vorgetragenen Kanon »Grüßet die Fahnen« folgte die »Feierliche Musik« von Richard Wagner.

Noch selten hatte eine Versammlung in Mollkirch eine solche Beteiligung zu verzeichnen. Kreisamtsleiter Müller zog eine Parallele zwischen dem heutigen Ringen und dem Kampf vor 1933 und forderte alle auf, ihre ganze Kraft, ihr ganzes Können für den Sieg einzusetzen.

Der 30. Januar, ein Wendepunkt in der Reichswerdung

Eindrucksvolle Morgenkundgebung der Partei in der Kreisstadt — Pg. Sepp Schirpf sprach

Die Partei hatte am Sonntagmorgen im festlich geschmückten Vereinshaus eine Kundgebung veranstaltet, die dem Werden des Reiches gewidmet war. Die Politischen Leiter sowie die Gliederungen und angeschlossenen Verbände von Molsheim und Umgebung hatten sich sehr zahlreich eingefunden.

Eine festliche Weise aus Richard Wagners Meistersingern eröffnete die Kundgebung. Hierauf wurden geschichtliche Begebenheiten verlesen, die von des Reiches Werden von der Königswahl Heinrichs bis zum Reich Bismarcks sprachen.

legungen stattfanden. Die Politischen Leiter und Gliederungsangehörigen waren zu dieser schlichten Feier auf dem Friedhof angetreten. Ferner wohnten der Feier die Angehörigen bei.

In Vertretung des Kreisleiters sprach Kreisamtsleiter Pg. Müller. Pg. Müller faßte in seiner Ansprache kurz die Vergangenheit und das Schicksal Deutschlands seit seinem Zusammenbruch im Jahre 1918 zusammen.

Unsere Väter brachten aus den Schützengräben die Idee des neuen Reiches mit; an uns liegt es nun, diese Idee zum Endsiege zu führen. Dafür sorgt nicht zuletzt der deutsche Soldat, der im Geist des Führers und im Glauben an seine Sendung den Sieg erkämpfen wird.

der Ortsgruppen- und Kriegerbundfahne

in Bischofsheim,

wandte sich der Ortsgruppenleiter Spelner an die Versammelten. Der Tag sei ein Bekenntnis zum revolutionären Kampferium des Nationalsozialismus.

Ein denkwürdiger Tag war es auch in Meistratzheim, wo über 300 Personen der stolzen Kundgebung beiwohnten. Die Ausführungen des Redners wurden mit viel Interesse aufgenommen und es darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß diese Männer und Frauen mit Verständnis jedes neue Opfer des kommenden Jahres auf sich nehmen werden.

Sehr eindrucksvoll war auch die Kundgebung in Schirmeck-Rota u. im überfüllten Saal Steinhilf, Hitler-Jugend, BDM, und die Gemeindekapelle umrahmten die Feier mit Kampfliedern und Marschweisen.

Der Kronensaal

in Mutzig

zeigte ein wohl noch nie gesehenes Bild, und zahlreiche Einwohner mußten wieder umkehren. Kreispropagandaleiter Guthmüller zeichnete den Weg der Bewegung bis in die heutige Kriegszeit. — Großer Andrang war auch in Westhofen, wo Pg. Dr. Buisson die Veranstaltung unter das Motto »Alles für den Sieg« stellte.

ria« trug ein Kreisamtsleiter den Bericht von Reichsminister Dr. Goebbels über den 30. Januar 1933 in Berlin, ein anderer einen solchen über die Heimkehr der Ostmark in den Schoß des deutschen Mutterlandes im Jahre 1938 vor.

Immer nur ein Ziel

Nach dem gemeinsam gesungenen Lied »Nun laßt die Fahnen fliegen«, gab Bannführer Radel einen in seiner Einfachheit und Klarheit sehr eindrucksvollen geschichtlichen Rückblick. »Das deutsche Volk«, so führte der Redner zu Beginn aus, »gedenkt in einem Zeitpunkt härtester Auseinandersetzungen seiner Geschichte des Tages, an dem der Führer vor zehn Jahren die Leitung des Reiches übernahm. Dieser schwere Kampf, in dem es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und der nationalsozialistischen Ideale geht, gibt dem heutigen Tag seine besondere Bedeutung. Sinnbild dieser Stunde sind die Taten unserer Soldaten an der Front, die für Volk und Reich ihr Blut und Leben geben. Was einst aus dem Herzen eines Mannes geboren wurde, wird heute vom ganzen Volk verteidigt, das in der kurzen Zeitspanne von zehn Jahren eine sichtbare Erfüllung seiner immer wieder empfundenen Sehnsucht fand: Deutschland einig und stark!«

In einem geschichtlichen Rückblick zeichnete sodann Pg. Radel die Reichswerdung von den Franken bis in die heutige Zeit. Gerade bei uns hat sich im Ringen um den Zusammenschluß des deutschen Volkes die ewige Gültigkeit des Satzes erwiesen: Nichts in der Welt ist ohne Kampf zu erreichen!

Der Führer ruft! Tritt an in blanker Wehr! Bekenne dich zu deinem Blute heut, denn dieser Tag trägt, so wie keiner [mehr]

Aus dem Heldenepos von Stalingrad aber erwächst und die heilige Verpflichtung, unser Leben, unsere ganze Kraft auf das einzige Ziel: auf die Gewinnung des Krieges auszurichten. Wir stehen in diesem gigantischsten Kampf aller Zeiten mit der felsenfesten Gewißheit, daß wir siegen werden, weil Adolf Hitler uns führt. Unser Kampf soll daher lauten: Führer befehl,

sen viel Aufgeschlossenheit. — Nach gemeinsamem Gesang und einer Ansprache des Hohenheimers bildete ein von großer Sachkenntnis zeugender Vortrag von Pg. Goebel den Höhepunkt der Veranstaltung in Scharrachbergheim. Mehrere Parteigenossen und Opfernmitglieder wollten andernorts zur Entgegennahme einer Bücherspende in Molsheim, und eine Abordnung nahm am Sonntag an der Morgenkundgebung in Wasselnheim teil.

Die am Vorabend des 30. Januar

in Rosheim

stattgefundene Kundgebung sah einen überfüllten Saal. Nach einem von der Stadtkapelle begleiteten, gemeinsam gesungenen Lied, begrüßte Ortsgruppenleiter Fashauer die Anwesenden. Alsdann ergriff HJ-Stammführer Klingele das Wort und schilderte den Werdegang der NSDAP. Als den großen Träger der deutschen Zukunft kennzeichnete er den Frontsoldaten, der auch nach dem Versailler Schanddiktat an den Wiederaufstieg des Reiches glaubte.

Das schön geschmückte Vereinshaus war mit Angehörigen der Ortsgruppe gut besetzt, als Ortsgruppenleiter Bisch eine von starkem Glauben getragene Rede hielt.

in Börsch

war mit Angehörigen der Ortsgruppe gut besetzt, als Ortsgruppenleiter Bisch eine von starkem Glauben getragene Rede hielt.

wir folgen! Und am Ende wird unser herrliches Großdeutschland stehen.

Ein organische Einheit

Anschließend ging Gaukulturstellenleiter Sepp Schirpf, den die Molsheimer mit viel Spannung erwartet hatten, in einer zündenden Ansprache näher auf das gewaltige Werk ein, das unter der Führung des größten aller Deutschen im letzten Jahrzehnt erstanden ist. Am 10. Jahrestag, so sagte Pg. Schirpf, beginnt dieses Reich sein allumfassendes, ewiges Antlitz zu weisen. Sich mit der Frage »Was ist das Reich?« beschäftigend, bezeichnete er es als eine organische und totale Einheit, die auf vier Elementen begründet ist: Auf seiner Volks- und Blutgemeinschaft; auf seiner Sendung und den schöpferischen Aufgaben, die das deutsche Volk zu erfüllen hat; auf dem Willen sich gegen jeden Gegner durchzusetzen, und schließlich auf der ewigen Gestalt, die das schöpferische Blut der germanischen Rasse sich schafft.

»Es war die Tragik des Reiches, so rief der Redner aus, »daß es bisher noch nie in seinem totalen Wesen entstehen konnte. Allein dem Genie Adolf Hitlers ist es gelungen! Das Reich ist eine organische Wirklichkeit geworden, ist durch seine Machtstellung auf dem Kontinent zu einem totalen Reich herangewachsen.«

Der Heldenkampf von Stalingrad ist zum ewigen Symbol dieses Reiches geworden und zugleich zum leuchtenden Fanal, das den Eintritt des totalen Reiches in den totalen Krieg verkündet. Wer aber an dem totalen Krieg nicht teilhat, kann am Reich nicht teilhaben. Die gewaltigste Stunde der Weltgeschichte ist angebrochen:

Der Führer ruft! Tritt an in blanker Wehr! Bekenne dich zu deinem Blute heut, denn dieser Tag trägt, so wie keiner [mehr]

Das große Volksreich in die [Ewigkeit!]

Mit diesem aufrüttelnden, flammenden Appell beschloß Pg. Sepp Schirpf seine mitreißenden Ausführungen.

Kreisleiter Paul Schall beschloß die machtvolle Kundgebung, die zum innersten Wesen jedes Zuhörers gesprochen hatte. —pd.

Die Veranstaltung in Wolxheim ertrug sich ebenfalls eines schönen Besuches. Der Ortsgruppenleiter zeigte die großen Verdienste der nationalsozialistischen Bewegung in Frieden und Krieg. HJ- und BDM- trugen Führerworte und Lieder vor.

Auch im gutbesuchten Saale des Rathauses in Ottrott wurde am Freitagabend die zehnjährige Wiederkehr der Machtergreifung durch den Führer Adolf Hitler begangen. Nach einem flotten Marsch der Gemeindekapelle schilderte Ortsgruppenleiter Steimer den unermüdeten Kampf Adolf Hitlers und seiner Partei, die Wiederauferstehung des unter den verschiedenen Regierungen der Systemzeit ruinierten Reiches sowie den Riesenkampf, den unsere tapfere Wehrmacht zur Errettung Deutschlands und ganz Europas im Osten führt. Die würdige Feier wurde von mehreren gemeinsam gesungenen Kampfliedern umrahmt. Propagandaleiter Pg. Worme richtete ein mitreißendes Schlusswort an die Versammlung.

Am Vorabend des 10. Jahrestages der Machtübernahme erlebte die Ortsgruppe Krautergersheim eine eindrucksvolle Feier. Ueber 400 Personen lauschten den Ausführungen von Kreisamtsleiter Lamprecht. Dieser schilderte die harten und opfervollen Jahre bis zum Entstehen des Großdeutschen Reiches. Der Ortsgruppenleiter schloß die Feier mit einem Appell an alle, auch fernerhin durch Opferbereitschaft und vollen Einsatz jedes einzelnen am Aufbau mitzuwirken, damit wir einst sagen können: »Wir haben unsere Kampfzeit hier im Elsaß ehrenvoll bestanden.«

In Avolsheim

waren ebenfalls zahlreiche Männer und Frauen dem Ruf ihres neuen Ortsgruppenleiters gefolgt. Zum erstmalig sprach Pg. Ihme zu seiner Ortsgruppe und übertrug seinen Volksgenossen die eigene unbedingte Siegeszuversicht. — Ortsgruppenleiter Steinmeyer gab vor überfülltem Saal in Michelbrunn die Parole zum vollen Einsatz in der Gemeinschaft aller Deutschen und zeigte, wie gering so manches Geschwätz gegenüber dem Heldenmut der Stalingradkämpfer wiege. — Der Saal des Gasthauses Speich in Nordheim war bis auf den letzten Platz besetzt, als Pg. Rühlmann vom deutsch-europäischen Schicksal im Spiegel der nationalsozialistischen Bewegung sprach. — Einen wie noch nie gefüllten Rathaussaal meldet auch die Ortsgruppe Dinsheim. Ortsgruppenleiter Scharpenter sprach in überzeugender Weise vom nationalsozialistischen Kampf. — Schöne Versammlungen fanden auch in Innenheim und Kirchheim statt.

DER KREIS MELDET

Dorfabend mit »Glaube und Schönheit«

kt. Rosheim. — Die Teilnehmerinnen des zur Zeit stattfindenden Lehrganges der Arbeitsgemeinschaft des BDM-Werkes »Glaube und Schönheit« veranstalteten am heutigen Dienstag, um 20.30 Uhr, im Saale Klein einen Dorfabend. Die Stadtkapelle hat ihre Mitwirkung zugesagt. Die Bevölkerung ist eingeladen.

Er hatte 13 Kinder

ck. Balbronn. — Der Vater einer der kinderreichsten Familien des Dorfes, August Bodemer, ist hochbetagt im Alter von über 81 Jahren, an den Folgen innerer Verletzungen, die er sich beim Sturz von einem Baum zugezogen hatte, gestorben. Von seinen 13 Kindern sind noch acht am Leben. Bis zu seinem schweren Unfall, der seinen Tod herbeiführte, hatte sich der Verstorbene erstanlicher körperlicher Rüstigkeit erfreut.

Ämtliche Anzeigen

Stadt Molsheim Ausgabe der Lebensmittelkarten Am Mittwoch, den 3. Februar 1943, werden in der Zeit von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr, die Lebensmittelkarten für die 46. Versorgungsperiode vom 8. Februar bis 7. März 1943 ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt im großen Saale des Rathauses. Bei Empfang der Karten sind dieselben sofort nachzuzahlen; nachträgliche Reklamationen werden nicht angenommen. Die mit Bestellschein gebundenen Karten sind sofort nach Empfang dem Einzelhändler vorzulegen. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß die oben festgesetzte Zeit genau einzuhalten ist. 170488

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes, Edmund Bernhard, zeigen in dankbarer Freude an: Frau Emilie Mütter, geb. Marx, z. Z. Privat- klinik Berthold, Ehrmannstr. 4, Ed- mund Mütter, Saarstr. 16, Stral- heim (20012)

Wir freuen uns mit unserer Bri- gade über die glückliche Geburt ihres Brüdchens, Maria-Theresa, zeigen an: Frau Elsa Holl, geb. Eisenblätter, z. Zeit Allerheiligen, Leo Hall, Haupt- u. Schutzpolizei, Schiltigheim, Schulzenweg 8, 31. Januar 1945. (19909)

Als Verlobte grüßen: Lina Haas und Philipp Jung, Enzheim-Hangenberg- ten. (19942)

Wir haben uns verlobt: Emil Leng- ge - Elise Bentsch, Straßburg.

In tiefer Trauer teilen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekann- ten mit, daß es Gott dem All- mächtigen gefallen hat, unsern lieben Gatten, unseren herzigen, treusorgenden Vater, lieben Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel u. Ver- wandten, Johann Brandt, Oberleitensauer 1, R., am 31. Jan. 45, unerwartet, nach kurzer Krankheit, im Alter von 66 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. (37871)

Die trauernden Hinterbliebenen: Straßburg, Ingweilerstraße 3 Saulieu (Ode d'Or).

Gott dem Allmächtigen hat es ge- fallen, unser innigstgeliebtes Kind, Brüderchen, Neffe u. Vetter, Luzian Müller am 1. Februar 1945, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 18 Monaten, in die Schar seiner Engel aufzunehmen. (37862)

Die trauernden Hinterbliebenen: Beerd. im engst. Familienkreise.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Verwandter, Dr. med. Albert Mosser am Sonntag, 31. Jan., im Alter v. 70 J., nach längerer, schwerer Krankheit, versehen mit dem Sterbesakrament, verschieden ist. Trauerfeier: Mittwoch, 5. Febr. 9 Uhr, in der St.-Genoveva-Kirche, wo die Familie empfängt. Beerdigung in Bergheim, im engsten Familienkreise. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familien Mosser-Hascher und Grünwald. Mülhausen, Herm.-Cobmann-Str. 21

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, mein innigstgeliebten, herzenguten Gatten, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und warden, Emil Schönlaub am Sonntag, 1. Februar 1945, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, am 31. Jan., in ein besseres Jenseits abzurufen. (37859)

Die trauernden Hinterbliebenen: Beerdigung: Mittwoch, 3. Febr. 45, n. 3 U. v. d. prot. Kirche aus.

Freunden, Verwandten und Bekann- ten, die traurige Mitteilung, daß unser liebe Schwester, Tante und Verwandte, Frau Elise Weiß am 31. Jan. 1945, im Alter von 50 Jahren, sanft entschlafen ist. Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. Febr., um 9.30 Uhr vom Erstenrieder Spital aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, anlässlich des Hin- scheidens unserer lieben Verstor- benen, Friedrich Lantz, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen: Straßburg. (37847)

Mietgesuche

Jeg. Zimmer sucht z. 1. III, gut möbl. Zim. m. Ztr.-Hiz., mögl. Nähe Clemens- platz. Angebote unter 19 924

Berufstät. Frau, sucht sof. geräumig, möbl. Zimmer. Beträchtliche wird gestellt. Zuschriften unter 19 918

Suche für meine Artisten möbl. Zim- mer mit Kuchengehen. Schirmann- Bühne, Straße des 19. Juni.

Freundl. möbl. Zimmer, mögl. Nähe Universität, ges. Angeb. unter 19 933

Heil, sonn. gut möbl. Zim. m. Küche u. mögl. Ztr.-Hiz. von berufst. ruh. Dauermieterin in Stadt od. Vorort ge- sucht. Angebote unter 19 934

Jung. Ehepaar sucht ab 1. 3. 43 1. bis 2. möbl. Z.-Wohnung mit Küche (etwas Komfort erwünscht). Ang. u. 19 951

Möbl. Wohn., such teilweise, Ztr.-Hiz., gute Wohnlage, Mietpreis bis 120 RM. monatl. gesucht. Angebote u. 19 928

2-3-Zim.-Wohn. (möbl.) neuzeitl. einge- richtet, v. Dame ges. Ang. u. D 32 071

Elässische Aktiengesellschaft für Beteiligungen und Vermögensverwaltungen Bilanz zum 31. Dezember 1941

Table with columns: Aktiva, Bilanz zum 31.12.1940, Bilanz zum 31.12.1941. Rows include Anlagevermögen, Umlaufvermögen, Rechnungsabgrenzung, Verlust, Passiva, Grundkapital, Gesetliche Rücklage, etc.

Erträge: 1. Ertrag nach § 122/111 AG. 2. Zinsserträge 3. Ausserordentliche Erträge 4. Verlust Vorvorjahr

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer prüfungs- mäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der von Verwaltungsbearbeitern erstellten Aufklärungen und Nachweise, entsprechen die Buchhaltung, der Jahresabschluss und der Geschäfts- bericht, soweit er den Jahresabschluss erläutert, den ge- setzlichen Vorschriften. München, den 15. Nov. 1942. Deutsche Allgem. Treuhand-AG. Wirtschaftsprüfungsges. z. z. Reuschel, Wirtschaftsprüfer; gez. ppp. Merk, Aufsichtsrat; Josef Rosse, Generaldirektor; Kolmar, Vor- sitzer; Friedrich Stauffer, Bankdirektor; Straßburg, stell- vert. Vorsitz; Medardus Brogly, Mülhausen; Emil Bantz, Bankdirektor; Straßburg, Vorstand. (39 059) Elsass. AG. für Beteiligungen u. Vermögensverwaltungen.

Amtl. Anzeigen

Erfassung der Geburtsjahrgänge 1914 bis 1919 der männlichen Bewohner des Elsaß

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß vom 1. Februar 1945, Regierungsanzeiger für das Elsaß, Folge 10/1945, werden alle in den Jahren 1914 bis 1919 geborenen männlichen Personen, deutscher Volkszugehörigkeit, die in Straßburg ihren dauernden Aufent- halt haben, aufgefordert, sich an folgenden Tagen, bei dem für ihre Wohnung zuständigen Polizei-Revier in der Zeit von 7.30 Uhr bis 12.00 Uhr und von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr zu melden, und zwar die Dienstpflichtigen der Anfangsgeburtstage:

des Geburtsjahrganges 1914: A-D am Freitag, 5. Februar; E-H am Samstag, 6. Februar; I-M am Montag, 8. Februar; N-R am Dienstag, 9. Februar; S-U am Mittwoch, 10. Februar; V-Z am Donnerstag, 11. Februar

des Geburtsjahrganges 1915: A-D am Freitag, 19. Februar; E-H am Samstag, 20. Februar; I-M am Montag, 22. Februar; N-R am Dienstag, 23. Februar; S-U am Mittwoch, 24. Februar; V-Z am Donnerstag, 25. Februar

des Geburtsjahrganges 1916: A-D am Freitag, 5. März; E-H am Samstag, 6. März; I-M am Montag, 8. März; N-R am Dienstag, 9. März; S-U am Mittwoch, 10. März; V-Z am Donnerstag, 11. März

des Geburtsjahrganges 1917: A-D am Freitag, 12. März; E-H am Samstag, 13. März; I-M am Montag, 15. März; N-R am Dienstag, 16. März; S-U am Mittwoch, 17. März; V-Z am Donnerstag, 18. März

des Geburtsjahrganges 1918: A-D am Freitag, 26. Februar; E-H am Samstag, 27. Februar; I-M am Montag, 1. März; N-R am Dienstag, 2. März; S-U am Mittwoch, 3. März; V-Z am Donnerstag, 4. März

des Geburtsjahrganges 1919: A-D am Freitag, 12. März; E-H am Samstag, 13. März; I-M am Montag, 15. März; N-R am Dienstag, 16. März; S-U am Mittwoch, 17. März; V-Z am Donnerstag, 18. März

Die Dienstpflichtigen haben alle in ihrem Besitz befindlichen Personal- und Ausweispapiere mitzubringen (Geburtschein, Familienbuch, Ahnen- paß, Tauschein, Staatsangehörigkeitsausweis, Kennkarte, Arbeitsbuch, Ausweis oder Bescheinigung über die Zugehörigkeit zur SA, H. u. u. w.). Nicht zu erscheinen sind: Kranke, auch solche, welche die Dienst- pflichtigen durch ihre Krankheit oder durch die Erfüllung ihrer Dienst- pflichten zu verhindern sind, haben dies sofort dem zuständigen Polizei-Revier unter Angabe der Gründe und der Dauer der Abwesenheit mitzuteilen und müssen sich nach Rückkehr unverzüglich persönlich melden.

Wer der Meldepflicht nicht nachkommt oder bei der Meldung wissen- tlich unrichtige Angaben macht, kann mit polizeilichen Zwangsmaß- nahmen zur Erfüllung der Pflichten gezwungen werden. In schweren Fällen wird der Dienstpflichtige, soweit die Tat nicht mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Geldstrafe bis zu 150,- RM. oder Haft bestraft. Straßburg Eis, 2. Febr. 1945. Engelhardt, H.-Oberführer. 37869

Schließung der Finanzkasse Straßburg-Stadt.

Die Finanzkasse Straßburg-Stadt, Am Alten Weltmarkt 4, 1, bleibt am 3. und 4. Februar 1945 aus organisatorischen Gründen (Umstellung der Steuer- nummern) geschlossen.

Süßwaren: Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, die Absicht, für ihre Reichhaltigkeiten am Mittw., 3. Febr. u. Freit., 5. Febr., in der Markthalle, am Alt. Bahnhof, abzugeben. Die Süßwar- senmacher: Düring, Hermann, Müller, Stephan und Weber. (19 907)

Zu vermieten

Geschäftsraum, ca. 110 qm, abgeteilt, 1. St., Zentrum, sehr hell, f. Engros, Büro od. Lager, sof., auch provisor., zu verm. Anschrift: erf. u. A 19 922

Möbl. Zimmer, 35 RM., sof. zu verm. Nähe Bismarckstr. 45, II. (19 917)

Möbl. Zimmer zu verm. Altpfaff 5, 5. Nikolauskaserne, Straßburg. (19 913)

Möbl. Zimmer, 6 Wass., Heizg., zu vermieten. Metzgerstraße 28. (19 887)

Bahnhofstraße, Gut möbl. Zim. zu verm. Gottlewiler, Kronenb. Str. 76, III, 1. (19 966)

Möbl. Zimmer am ser. Herrn sof. zu verm. Auf den Eulgraben 24, I. Stock. (19 902)

Möbl. Zim. mit Ztr.-Hiz., sep. Eing., in der Nähe des Hauptbahnhofs, Nr. 37, Straßburg, 1. Etage. (19 885)

Sch. möbl. Zim. u. Mans. Z. m. 2 Betten zu verm. Weibstrumring 3, I., links. (19 920)

1- u. 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Haargäßchen Nr. 3, I. Stock. (19 902)

2 Zimmer, Küche sofort zu vermieten. Nikolauskaserne, Straßburg. (19 913)

Grüneb. Schöne 3-Zim.-Wohn., Küche auf 1. März zu vermieten. 23,66 RM. Altdorfer Straße 9, erf. 2. St. (19 866)

4-Zim.-Wohn., Küche, Bad, sof. zu verm. Erfragen Kuhngasse 13. (19 920)

Auswärt. u. Landwohnung

Möbl. Haus od. Wohn. in d. Voges. zum 1. März (ort m. Bahnhst.) zu mieten gesucht. Angebote unter 19 913

Kl. Einfamilienhaus auf d. Lande, mit Garten, von Ehepaar zu mieten ges. Zuschriften unter 19 891 an die N. N.

Heiraten

Jung. Landwirt, 30 J., evang., wünscht Briefwechsel zu sp. Heirat mit serb. häusl. erzogener Person. Vermögen nicht erforderlich. Zuschriften u. 19 885

Fräulein, 30 J., kath., w. Bek. m. brav. Handwerk, auch Witwer, zu Heirat. Zuschriften unter 19 912 an die N. N.

Amtl. Anzeigen

Erfassung der Geburtsjahrgänge 1914 bis 1919 der männlichen Bewohner des Elsaß

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß vom 1. Februar 1945, Regierungsanzeiger für das Elsaß, Folge 10/1945, werden alle in den Jahren 1914 bis 1919 geborenen männlichen Personen, deutscher Volkszugehörigkeit, die in Straßburg ihren dauernden Aufent- halt haben, aufgefordert, sich an folgenden Tagen, bei dem für ihre Wohnung zuständigen Polizei-Revier in der Zeit von 7.30 Uhr bis 12.00 Uhr und von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr zu melden, und zwar die Dienstpflichtigen der Anfangsgeburtstage:

des Geburtsjahrganges 1914: A-D am Freitag, 5. Februar; E-H am Samstag, 6. Februar; I-M am Montag, 8. Februar; N-R am Dienstag, 9. Februar; S-U am Mittwoch, 10. Februar; V-Z am Donnerstag, 11. Februar

des Geburtsjahrganges 1915: A-D am Freitag, 19. Februar; E-H am Samstag, 20. Februar; I-M am Montag, 22. Februar; N-R am Dienstag, 23. Februar; S-U am Mittwoch, 24. Februar; V-Z am Donnerstag, 25. Februar

des Geburtsjahrganges 1916: A-D am Freitag, 5. März; E-H am Samstag, 6. März; I-M am Montag, 8. März; N-R am Dienstag, 9. März; S-U am Mittwoch, 10. März; V-Z am Donnerstag, 11. März

des Geburtsjahrganges 1917: A-D am Freitag, 12. März; E-H am Samstag, 13. März; I-M am Montag, 15. März; N-R am Dienstag, 16. März; S-U am Mittwoch, 17. März; V-Z am Donnerstag, 18. März

des Geburtsjahrganges 1918: A-D am Freitag, 26. Februar; E-H am Samstag, 27. Februar; I-M am Montag, 1. März; N-R am Dienstag, 2. März; S-U am Mittwoch, 3. März; V-Z am Donnerstag, 4. März

des Geburtsjahrganges 1919: A-D am Freitag, 12. März; E-H am Samstag, 13. März; I-M am Montag, 15. März; N-R am Dienstag, 16. März; S-U am Mittwoch, 17. März; V-Z am Donnerstag, 18. März

Die Dienstpflichtigen haben alle in ihrem Besitz befindlichen Personal- und Ausweispapiere mitzubringen (Geburtschein, Familienbuch, Ahnen- paß, Tauschein, Staatsangehörigkeitsausweis, Kennkarte, Arbeitsbuch, Ausweis oder Bescheinigung über die Zugehörigkeit zur SA, H. u. u. w.). Nicht zu erscheinen sind: Kranke, auch solche, welche die Dienst- pflichtigen durch ihre Krankheit oder durch die Erfüllung ihrer Dienst- pflichten zu verhindern sind, haben dies sofort dem zuständigen Polizei-Revier unter Angabe der Gründe und der Dauer der Abwesenheit mitzuteilen und müssen sich nach Rückkehr unverzüglich persönlich melden.

Wer der Meldepflicht nicht nachkommt oder bei der Meldung wissen- tlich unrichtige Angaben macht, kann mit polizeilichen Zwangsmaß- nahmen zur Erfüllung der Pflichten gezwungen werden. In schweren Fällen wird der Dienstpflichtige, soweit die Tat nicht mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Geldstrafe bis zu 150,- RM. oder Haft bestraft. Straßburg Eis, 2. Febr. 1945. Engelhardt, H.-Oberführer. 37869

Schließung der Finanzkasse Straßburg-Stadt.

Die Finanzkasse Straßburg-Stadt, Am Alten Weltmarkt 4, 1, bleibt am 3. und 4. Februar 1945 aus organisatorischen Gründen (Umstellung der Steuer- nummern) geschlossen.

Süßwaren: Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, die Absicht, für ihre Reichhaltigkeiten am Mittw., 3. Febr. u. Freit., 5. Febr., in der Markthalle, am Alt. Bahnhof, abzugeben. Die Süßwar- senmacher: Düring, Hermann, Müller, Stephan und Weber. (19 907)

Zu vermieten

Geschäftsraum, ca. 110 qm, abgeteilt, 1. St., Zentrum, sehr hell, f. Engros, Büro od. Lager, sof., auch provisor., zu verm. Anschrift: erf. u. A 19 922

Möbl. Zimmer, 35 RM., sof. zu verm. Nähe Bismarckstr. 45, II. (19 917)

Möbl. Zimmer zu verm. Altpfaff 5, 5. Nikolauskaserne, Straßburg. (19 913)

Möbl. Zimmer, 6 Wass., Heizg., zu vermieten. Metzgerstraße 28. (19 887)

Bahnhofstraße, Gut möbl. Zim. zu verm. Gottlewiler, Kronenb. Str. 76, III, 1. (19 966)

Möbl. Zimmer am ser. Herrn sof. zu verm. Auf den Eulgraben 24, I. Stock. (19 902)

Möbl. Zim. mit Ztr.-Hiz., sep. Eing., in der Nähe des Hauptbahnhofs, Nr. 37, Straßburg, 1. Etage. (19 885)

Sch. möbl. Zim. u. Mans. Z. m. 2 Betten zu verm. Weibstrumring 3, I., links. (19 920)

1- u. 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Haargäßchen Nr. 3, I. Stock. (19 902)

2 Zimmer, Küche sofort zu vermieten. Nikolauskaserne, Straßburg. (19 913)

Grüneb. Schöne 3-Zim.-Wohn., Küche auf 1. März zu vermieten. 23,66 RM. Altdorfer Straße 9, erf. 2. St. (19 866)

4-Zim.-Wohn., Küche, Bad, sof. zu verm. Erfragen Kuhngasse 13. (19 920)

Auswärt. u. Landwohnung

Möbl. Haus od. Wohn. in d. Voges. zum 1. März (ort m. Bahnhst.) zu mieten gesucht. Angebote unter 19 913

Kl. Einfamilienhaus auf d. Lande, mit Garten, von Ehepaar zu mieten ges. Zuschriften unter 19 891 an die N. N.

Heiraten

Jung. Landwirt, 30 J., evang., wünscht Briefwechsel zu sp. Heirat mit serb. häusl. erzogener Person. Vermögen nicht erforderlich. Zuschriften u. 19 885

Fräulein, 30 J., kath., w. Bek. m. brav. Handwerk, auch Witwer, zu Heirat. Zuschriften unter 19 912 an die N. N.

Theater der Stadt Straßburg

Dienst, 2. Febr., 18.30: »Stich brauche dich«. E. gegen 21 Uhr: »Stamma. A. 11. Mittw., 3. Febr., 15 Uhr: »Peterschens Mondfahrt«. E. 17.30. KdF. Vorstell. — 18.30: »Wenn der Mann kränkt«. E. 21. Stamma. C. 11.

Donn., 4. Febr., 18 Uhr: »Zar und Zimmermann«. E. 21. Stamma. E. 11. Freit., 5. Febr., 18 Uhr: »Zar und Zimmermann«. E. 21. Vorst. für die H. Samst., 6. Febr., 14 Uhr: »Peterschens Mondfahrt«. E. 18.30. — 18.30: »Wiener Blüte«. E. 21.

Sonnt., 7. Febr., um 11 Uhr (in der Land- musikschule, 5. Morgenkonzert). — Um 14 Uhr: »Wiener Blüte«. E. 16.30. KdF-Gruppe 2 A. — Um 18.30 Uhr: »Stich brauche dich«. Ende 21 Uhr.

Veranstaltungen

Größer Kammermusikabend am Don- nerstag, 2. Febr., um 19.30 Uhr, im Saalbau am Karl-Rosa-Platz. Aus- übender: das Stroß-Quartett, Mün- chen, mit der Bläservereinigung der Wien. Philharmoniker. Vorträge folge: 1. Septett in S-dur von Ludwig van Beethoven; 2. Oktett in E-dur von Franz Schubert; Garten zu RM. 5,-, 4,-, 3,-, 2,-, 1,- bei der KdF-Vor- verkaufstelle, Eng-Würst-Str. 6, und bekannt. Vorverkaufsstellen. — Die Deutsche Arbeitsfront. NSG. »Kraft durch Freude«. (37972)

Filmtheater

UFA-CAPITOL: 2. Mon.: »Die goldene Stadt«. 3. Mon.: »Die goldene Stadt«. Hauptfilm 2.30, 7.30. Vork. 10.12. GLORIA: 2. Mon.: »Meinmal. Ju- gend«. 3. Mon.: »Meinmal. Jugend«. ARKADEM: »Das himmelblaue Aben- dungs«. Jugendverbot.

PALAST: 2. Woche: »Temperament für zwei«. Jugendverbot. SCOLA: »Die lustigen Vagabunden«. Jugendverbot. EDEN: »Mutter«. Jugendverbot. ZENTRAL: »Kongo-Expreß«. Jgdfr. Schiltigheim, Welter Saal; bis einsch. Donn.: »Rote Mühle«. Jugendverbot. Bismarck, Löwen-Lichtsp.: 6. einsch. Donnerst.: »Polizeiinspektor Vargas«. Jugendverbot. Kronenb. Zentral: »Mein Mann darf es nicht wissen«. Jugendverbot.

Barr. Filmtheater: »Der alte und der junge König«. Jgdfr. Reute 3. Jgdfr. Jugendvorstellung. Schlettstadt, Zentral-Filmtheater: »Die Nacht in Venedig!« wird bis heute abend verlängert. Jgdfr. Zabr. Filmtheater. Bis einsch. An- nerstag: »Alarm!«. Jugendverbot.

Drei große Märchentage im Ufa-Capitol. Dienstag, 2. Mittw., 3. und Don- nerst., 4. Febr., jeweils Punkt 1 Uhr: »Reine Fuchsin«. Die Komödie der Tiere. Ein starker Film der Ufa. Vorverkauf 10-12 und nachmittags.

Unterhaltung

Mutziher Bierhalle, Schirmmanns- Großgaststätte. Das neue hellere. Attrak- tionsreichste. »Freddy Rikkers«, ganz große Klasse: zwölf Mann stark.

Schirmmann-Bühne: Varietéprogramm v. un- erreichl. Größe. Täglich ab 20 Uhr. mittw., sonn. u. feiertags: Nachmit- tagsvorstellung ab 15.30 Uhr. (37973)

Variété-Mühle, Lange Str. 55, Ruf 24238. Beg. 19.30 Uhr, sonn. u. feiert. 15 u. 19.30 Uhr. Tagl. bunt, abwechselnd reiches Variétéprogramm. (37972)

Großgaststätte »Schützenbräu«. An den Gewerkschaften 47/49. Täglich die elf Mann starke beliebte Hauskapelle.

Rio - Roter Saal, Karl-Rosa-Pl. Nr. 9. Tagl. ab 20.30 Uhr: Unterhalt.-Musik.

Cafe Odeon, K.-Rosa-Pl. Täglich ab 19.30 Uhr die berühmte Klavierkap. Batal. D-ZUG Weindiele 8 Uhr abends. (37821)

Hotel Rotes Haus, Karl-Rosa-Platz. Tagl. 5 Uhr Konzertee. Klavierkap. (37973)

Zum Weißen Röntgen, Meisengasse 3. Ruf 24 59. Tagl. ab 17 Uhr die be- kannte Stimmkapelle Clara Rutz.

Bei Heitz, Variété-Kabarett. Täglich 19.45 Uhr: Heiterkeit im Trumpf. Mittw., sonn. u. feiertags 15.30 Uhr: Nachmittagsvorstellung. (73267)

Zum Schützenkeller, Laternengasse 6. Bes. E. Großbl. Tagl. ab 18 Uhr das große Dramen-Biorchester A. Brees.

Zu verkaufen

Werkzeugmaschinen, erstkl. Qualitäts- fabrik, sofort bzw. kurzfrist. lief. Illust. Lieferliste verfügbar. Ankauf geb. Masch. Eby & Hoffmann, Karlsruhe, Markgrafenstr. 32. Ruf: 86 56.

Led. Brieftasche, neu, 20,-, Rasiermesser, neu, 10,-, 2 Lederhandschuhe, neu, 14,-, Sandalen (43), 10,-, D- Pulloverweste (44) 20,-, Füllhalter, neu, 20,-, D-Filz, schw. 8,-, Korsett (Maßb.) 25,-, Eink.-Tasche 7,-, v. k. Steiner, Kuhngasse 24, II., ca. (19 929)

1 Parallel-Schraubstock 50 RM. zu ver- kaufen. Straßburg, Molseimer Str. 27. (19 870)

Starkes D-Fahrrad, ber., zu verk. 100 RM. Ang. unter 20 034 an die N. N. Adlermaschinen kurzfristig erhältlich. J. Uhl, Roseneck 22. (33335)

Strickmaschinen, 500 RM., zu verkauf. Angebots unter H 244 an die Stra- ßburger Neueste Nachr. in Hagenua.

Schönes, altertüml. Büffet sowie Oel- gemälde zu vk. Edelstr. 21, 4. Stock. (19 867)

Arbeitsstisch, 1,05x2,50, 20 RM. zu ver- kaufen. Kölner Ring 29, Kapfer.

Neuer Dipl.-Schreibstisch m. Glasplatte, Angebots unter H 244 an die Stra- ßburger Neueste Nachr. in Hagenua.

Neue, mod. Kautsch. m. Roll. u. Kissen, 520 RM., evtl. 2 pass. Seessel, Preise von je 200 RM., zu verk. Neudorf, Wiegungsgasse 5, 4. Stock. (19 965)

6 Löffel, 6 Gabeln, Zuckerzange, ver- silbert, 6 Dessertmesser, 6 Messer m. Horngriff, alles neu, zu verkaufen. Preis 150 RM. Zuschriften unter 19 893.

Ab heute!

Marlene Hoppe Eugen Klopfer

Stimme des Herzens

Das von Irrtümern und Leidenschaft bewegte Schicksal einer schönen Frau. Jugendverbot. Teils. Bestellungen wer- den nicht angenommen. Freikarten un- gültig. Vorverkauf von 11-12 Uhr.

Tat ohne Zeugen

Einer der berühmtesten Kriminalfälle der Weltge- schichte. Ein dramatisches Film aus der Glaszeit.

Geschäftsempfehlungen

Nord. Fußbodenriemen prompt liefer- bar. Abgabe nur gegen Kassa. Holz- schenke, Huber, Vogler & Co., Holz- gang, Straßb.-Neudorf, Fernr. 43 100.

ORMIG - Vertriebsbüro. Alleinver- kauf: Fachhaus für Bürobüro Arthur Grunewald & Co., Straßburg, Gleibhausgasse 15/22, Fernruf 2 92 94. Straßburger Möbeltransport- u. Spe- zialmöbel, b. h. Straßburg, auch wie vor Gerberstr. 22, Fernr. 20 299. Stadtmöbel, Möbelfabrik Fern- transport. (37 808)

Nassa Fuß? Weg damit! Schützt die Sohlen durch »Solitil! Solitil gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabweisend! (37974)

Kraftfahrzeuge

Auto-Reifen, Ersatzbereifung, Instand- setzung, Runderreiter, Reifen-Rieb, Landau/Pf. Annehmstelle: Garage Klein, Hagenua, Stern 6, Ruf 187.

Lastkraftwagen zu kaufen gesucht. An- gebote unter 132 082 an die N. N.

Schwere Lastwagen, Benzol od. Diesel, u. Anhänger, auch reparaturbedürft., zu kauf. gesucht. Angeb. u. S 23 290.

LKW von 3-5 To. geg. Kasse zu kauf. gesucht. Angebote unter 19 921.

Tauschgesuche

Biete neuw. Staubsauger, 125 V., gegen Akkuplasten, Mantelofen 12. II. Biete Hartkorker, 110 V., mit Haube gegen Radio. Ausgleichzahlung. An- gebote unter 19 836 an die N. N.

Biete